

THESEUS DER ATHENER

Einst im 2. Jahrtausend in vielen Gegenden Griechenlands verbreitet, hat sich Theseus' Name mit seinem Volkstamme vor neuen Zuwanderern immer weiter zurückgezogen, bis sich seine Sage nach dem Einbruch der Dorer schließlich in Attika konzentrierte, wo die alte jonische Bevölkerung sich innerhalb des Festlandes noch allein frei und unversehrt behaupten konnte. Und als diese Landschaft endlich ihre politische Einheit gewonnen hatte¹⁾, knüpfte die Erinnerung des

Literatur. Seit dem Erscheinen des Aufsatzes „Theseus der Jonier“, Rhein. Mus. LXXXV, 1936, 177 ff. 193 ff. („Thes. d. J.“), dem diese Arbeit ergänzend an die Seite tritt, ist Theseus von E. Howald, *Der Mythos als Dichtung*, Zür.-Lpz. o. J., 57 ff. 80 ff. (vgl. *Theol. Lit.-Ztg.* 1938, 139 ff.), behandelt worden und jüngst von L. Radermacher, *Mythos und Sage bei den Griechen*, Baden-Lpz. 1938, 215 ff., dessen prinzipiellen Standpunkt ich in der *Theol. Lit.-Ztg.* baldigst charakterisieren möchte. Wilamowitz' Ausführungen SB Berl. 1925, 234 ff., jetzt *Kleine Schriften V 2*, 113 ff., sind im folgenden der Gleichmäßigkeit halber noch nach der alten Publikationsstelle angeführt. Außer der *Thes. d. J.* S. 177 und 178, 2 angegebenen Literatur werden hier noch weitere Arbeiten abgekürzt zitiert: H. Kanter, *De Ariadne quae et Bacchi et Thesei fertur coniux*, Diss. Bresl. 1879. M. Mayer, *De Euripidis mythopoeia*, Berl. 1883. M. Wellmann, *De Istro Callimachio*, Diss. Greifsw. 1886. S. Wide, *De sacris Troezeniorum*, Diss. Ups. 1888. V. v. Schoeffer, *Berl. Stud.* IX 1, 1889, 8 ff. L. Pallat, *De fabula Ariadnaea*, Diss. Berl. 1891. A. D. Corey, *De Amazonum antiquissimis figuris*, Diss. Berl. 1891. E. Pottier, *Rev. de l'art ancien et moderne* IX 1901, 1 ff. E. Neustadt, *De Iove Cretico*, Diss. Berl. 1906, 18 ff. Otto Schroeder, *De laudibus Athenarum*, Diss. Gött. 1914, 10 ff. u. s. W. R. Agard, *Class. Journ.* XXIV 1928/29, 84 ff. A. Klinz, *Ἡρώδης γράμμοις*. Diss. Halle 1933. — Der Artikel „Theseus“ ist für *PW Suppl.* VII vorgesehen.

1) Stephani glaubte, daß aus dem Bedürfnis, den Synoikismos an einen bestimmten Namen zu knüpfen, die Gestalt des Theseus geschaffen worden sei und dann noch weitere historische Erinnerungen älterer Zeit an sich gezogen habe (*Thes. d. J.* 182, 4). — H. Hommel, *PW s. v. Trittyes* (bes. Sp. 335 ff. 345 ff.), findet wohl mit Recht die 12 kekropischen „Städte“ (*Thes. d. J.* 179 f.) in den 12 vorkleisthenischen Trittyen wieder. Daß die ehemals selbständigen Gemeinwesen sich nach dem Synoikismos als lokale Verwaltungseinheiten in so gut wie unmittelbarer Kontinuität erhalten hätten, ist allerdings wenig wahrscheinlich, denn den Synoikismos müssen wir uns ja als langdauernden Prozeß denken, die Trittyenordnung dagegen schon wegen ihres rationalen Namens als eine einmalige Maßnahme, die erst nach der Eingliederung von Eleusis in den Einheitsstaat erfolgt sein kann. Die Tradition von den 12 „Städten“ des Kekrops

Volkes das große Ereignis an den alten Heldennamen, den berühmtesten, über den sie verfügte, und so ist der Heros, der allen Joniern gehört hatte, König von Athen geworden. Wann der Grieche, der das Urbild dieser Gestalt war, gelebt hat, können wir nicht mehr fest bestimmen; nur so viel ist deutlich, daß der Ausgangspunkt seiner Sage unter den Lapithen Thessaliens zu suchen ist. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Kunde von ihm aber immer mehr bereichert, indem spätere Ereignisse auf ihn übertragen wurden; wie lange Zeiträume es sind, die die einzelnen Schichten voneinander trennen, zeigt sich darin, daß die Erinnerung an die kretische Seeherrschaft und gar an die Einwanderung der Jonier²⁾ in den Erzählungen vom Minotauros und von den Kentauren ins Phantastische und Wunderbare verwucherte³⁾, während die jüngste Reminiszenz so sehr in der realen Sphäre verblieben ist, daß man die Tradition vom Synoikismos oft gar nicht für eine echte Sage hat nehmen wollen.

Ist Theseus so in langer Entwicklung endlich zum Athener geworden, so hat sich doch nicht jede Spur davon verloren⁴⁾, daß auch die ins Kolonialland ausgewanderten Jonier sich ihm zunächst noch verbunden fühlten. Aber mit der Zeit muß der Heros der alten Heimat mehr und mehr aus ihrem Gesichtskreise geschwunden sein; der Heldensang, der ihnen von den Aioliern überkam, feierte andere Ereignisse, und so erklärt es sich, daß wir in der älteren Epik so wenig von den Taten des Theseus vernehmen. In den homerischen Gedichten selbst sind es nur vier Stellen, die eine Bekanntschaft mit seinem Kentaurenkampf, dem Zuge nach

beruht also doch wohl auf einer gelehrten Projektion der Trittyenordnung in die vortheseische Zeit (vgl. Hommel 345 f.); wir können mithin aus dem Bestand an Trittyen keine unmittelbaren Schlüsse auf die politische Gliederung Attikas vor dem Synoikismos ziehen, so sehr wir auch erwarten dürfen, daß die spätere Verwaltungsorganisation ähnlichen Bedingungen gehorchte wie die spontane Staatenbildung der dezentralistischen Zeit.

2) Die neuesten Forschungen von S. Fuchs haben ergeben, daß die Indogermanisierung Griechenlands bereits in frühhelladischer Zeit eingesetzt hat; vielleicht sind also schon damals Jonier eingewandert. Vgl. F. Maß, *Gnomon* XV 1939, 73.

3) Ein Prinzip (vgl. E. Peterich, *Die Theologie der Hellenen*, Lpz. 1938, 66 ff.) kann man hieraus freilich nur für Sagen mit historischem Kern machen: Kämpfe mit Ungeheuern oder Unterweltsbesuche konnten auch spätere Zeiten erdichten.

4) *Thes. d. J.* 224 ff.; dagegen Radermacher 268 ff.

Kreta, der Entführung Helenas und dem Abstieg in die Unterwelt verraten⁵⁾. Alle diese Stellen sind nicht ohne Schein und z. T. bereits von antiken Kritikern in ihrer Echtheit oder Beziehung auf Theseus angezweifelt worden⁶⁾, aber es muß jede für sich untersucht werden, und keinesfalls darf man sie in Bausch und Bogen als attische Interpolationen verwerfen, nur weil sie den Theseus angehen: nichts wäre ja verkehrter, als wenn man glauben wollte, der Held sei mit dem Momente, wo die Athener ihn ganz als den Ihrigen beanspruchten, allen andern mit einem Schlage vorweggenommen gewesen. An der Stelle, die wir für die älteste halten müssen, Il. I 265, erscheint er aber noch nicht einmal als Attiker, und wo wir ihn endlich, Od. XI 321 ff., als solchen anerkannt sehen, lesen wir eine altertümliche Version der Ariadnesage, die offenbar nicht attische Erfindung ist. Und doch war Athen schon in der Zeit der Bildung der homerischen Gedichte bedeutend genug, daß man eine Berücksichtigung selbst spezifisch attischer Sagen im Epos nicht von vorneherein für ausgeschlossen halten könnte. Wie sehr in der frühesten Zeit, die uns noch durch direkte Überlieferung erreichbar ist, das Interesse für Theseus auch außerhalb der Grenzen Attikas und sogar bei nichtjonischen Stämmen rege war, zeigt sich darin, daß wir das Minotaurosabenteuer und auch die Heimführung der geraubten Helena hier früher als in der Heimat des Helden selber dargestellt finden⁷⁾; so repräsentative Werke wie die Kypseloslade und der Thron von Amyklai haben sogar zwei oder drei verschiedene Szenen dieser beiden Sagenbereiche aufgewiesen⁸⁾.

Kein Wunder, daß Theseus den kyklischen Epikern erst recht vertraut gewesen ist, insbesondere dem Verfasser der

⁵⁾ Il. I 265 (Thes. d. J. 222 f.); III 144 (ebd. 201 f., 3). Od. XI 321 ff. 631.

⁶⁾ Wilh. Müller, *Homerische Vorschule*², Lpz. 1836, 82 ff. Stephani 6 f. J. F. Lauer, *Quaestiones Homericae*, Berl. 1843, 53 f. G. W. Nitzsch, *Erkl. Anmerkungen zu Hom. Od. III*, Hann. 1840, 356 f. *Beitr. zur Gesch. der epischen Poesie der Griechen*, Lpz. 1862, 165. Kanter 9 ff. Wilamowitz, *Aus Kydathen*, Berl. 1880, 101, 8. Ed. Thraemer, *Pergamos*, Lpz. 1888, 109 f. v. Schoeffler 16, 44. Ed. Meyer, *Herm. XXVII* 1892, 376. Busolt, *Griech. Gesch. II*² 69 f., 2. E. Ermatinger, *Die attische Autochthonensage*, Diss. Zürich 1897, 2 f. T. C. Snow, *Class. Rev. XXIV* 1910, 185. Dagegen z. B. Gruppe 581. J. A. Scott, *Class. Phil. VI* 1911, 426.

⁷⁾ Thes. d. J. 193, 1. 216, 2.

⁸⁾ Paus. V 19, 1 ff. III 18, 11. 15 f.

Kypria⁹⁾, und ebenso Dichtern des hesiodeischen Kreises¹⁰⁾; einer von diesen hat die Hadesfahrt, die auch in der Minyas ausführliche Behandlung gefunden hat¹¹⁾, sogar als Hauptthema gewählt¹²⁾. Aber schon angesichts der vielen alten Darstellungen des Minotauroskampfes kann man nicht im

9) Thes. d. J. 194 (Helenasage). Prokl. chrest. p. 234, 32 ff. W. (Ariadnesage). Der Troizenier Hegias, dem eine singuläre und offenkundig sekundäre Version der Amazonenfahrt zugeschrieben wird (Paus. I 2, 1), ist nicht der Verfasser der kyklischen Νόστοι (so Welcker, dagegen Wilamowitz, Hom. Untersuch. 342. Corey 45 ff. Wulff 147. Bethe, Homer II² 1929, 184; Robert 731, 2 denkt an ein attisches Pseudepigraphon vielleicht noch des 6. Jhdts.; vgl. PW XI 2423), sondern wohl ein troizenischer Dichter (Radermacher 231 f. 257) oder eher Lokalhistoriker (A. Kalkmann, Pausanias, Berl. 1886, 141 ff., und Corey 48 identifizieren ihn mit Agias, Verfasser von Ἀργολικά, vgl. F. Susemihl, Gesch. d. griech. Lit. in der Alexandrinerzeit I 645, 658). Vgl. u. S. 274 f., Anm. 142.

10) Ps.-Hes. Scut. 182 (Thes. d. J. 222 f.; vgl. Radermacher 224 f.). Theseus' Liebe zu Aigle und wohl auch Hippe (ebd. 235 f.) war nach Ath. XIII p. 557A und Plut. Thes. 20, 1 f. 29, 2 (beide aus Istros, s. Wellmann 19 ff.) in einem hesiodeischen Gedicht enthalten (fr. 105 Rz.³⁾. Nach Plutarch hatte Hereas von Megara (FHG IV 426) die für uns unkontrollierbare Angabe gemacht, daß Peisistratos den kompromittierenden Vers δεινὸς γὰρ μιν ἔπειρεν ἔρωσ Πανοπηίδος Αἴγλης habe streichen lassen (vgl. Robert 685, 1. Radermacher 224). Schwierigkeiten macht der Umstand, daß Athenaios strenggenommen nur diese Liebe zu Aigle aus Hesiod, die damit motivierte Verlassung Ariadnes jedoch aus Kerkops belegt (vgl. W. Marckscheffel, Hesiodi fragmenta, Lpz. 1840, 159 ff.). Kanter 12 f. meinte deshalb, daß der fragliche Vers im hesiodeischen Original in ganz anderm Zusammenhang gestanden und nicht den Treubruch begründet habe; aber er übersah, daß dann das von Hereas dem Peisistratos insinuierte Vorgehen sinnlos gewesen wäre (Pallat 22. Wulff 181 f.). Allzu kompliziert ist Wellmanns 22 ff. Hypothese, der Vers sei aus Kerkops in das hesiodeische Gedicht interpoliert gewesen und dann wieder gestrichen worden, was Hereas mißdeutet habe. Wenn man den Vers mit Schweighäuser, K. O. Müller, Stephani 8 u. a. dem bald Hesiod bald Kerkops zugeschriebenen Epos Αἰγίμιος zuweist, kann man annehmen, Athenaios habe die beiden von Istros zitierten Verfasseramen ungeschickt verteilt (Pallat 21 ff.). Noch wahrscheinlicher ist es jedoch, daß Hesiod und Kerkops in verschiedenen Gedichten dasselbe berichteten (bei Ath. wäre also mit Marckscheffel 160 ὡς φησὶ [καὶ] Κέρκωψ zu denken); A. Rzach hat das Hesiodfragment daher wie schon Schweighäuser in die Κατάλογοι gestellt (vgl. PW Suppl.-Bd. IV 901).

11) EGF S. 215 K.

12) Paus. IX 31, 5; vgl. Stephani 7 f. Marckscheffel 158 f. F. Leo, Ind. schol. Gott. aest. 1894, 4 f. Hatte Wilamowitz, Hom. Untersuch. 222, schon an der Existenz dieses besonderen Gedichtes gezweifelt (vgl. Wulff 165), so sieht Rzach, PW VIII 1208, die Erzählung der Katabasis als eine Zudichtung zu den Κατάλογοι an.

Zweifel sein, daß auch diese und andere Taten des Theseus in besonderen Gedichten behandelt worden sein müssen¹³⁾. Freilich wird man hier weniger an epische¹⁴⁾ als an lyrische Erzeugnisse zu denken haben, Heldenballaden und Kultgesänge, die sicherlich schon in viel älterer Zeit zu seinem Lobe erklingen sind, als wir nachzuweisen vermögen; immerhin haben wir vom 7. Jhdt. ab Belege dafür, daß die großen Lyriker ihn kannten, wieder ein Beweis für seinen Ruhm im außerattischen Griechenland. Alkman mag die Helenasage schon deshalb behandelt haben, weil sie Sparta berührte¹⁵⁾, und Stesichoros hat eine lokale Sonderversion aufgegriffen, wenn er Iphigeneia für eine Tochter des Theseus und der Helena erklärte¹⁶⁾; für Sappho dagegen ist die Kretafahrt sicherlich ein Ereignis von allgemein-griechischer Bedeutung gewesen¹⁷⁾, während man von Pindar, Simonides¹⁸⁾ und besonders Bakchylides (s. u.) annehmen darf, daß es ihre Verbin-

13) F. Pfister, Burs. Jahresb. Suppl. CCXXIX 1930, 161.

14) Nitsch, Beiträge (o. S. 246, A. 6) 166 ff.

15) Thes. d. J. 193 ff.

16) Fr. 27 B. aus Ἑλένη oder Ὀρυσταία (Schmid, Gesch. d. griech. Lit. I 1, 477, 9); vgl. K. Seeliger, Die Überlieferung der griech. Heldensage bei Stesichoros I, Progr. Meissen 1886, 5. 12 ff. BPhW 1920, 368. J. Vürtheim, Stesichoros' Fragmente und Biographie, Leid. 1919, 47 ff. 60 f. Thes. d. J. 200, 3. Wilamowitz, Herm. XVIII 1883, 252. SB Berl. 1925, 236, 3, hat das Zeugnis des Paus. II 22, 6 f. mit Unrecht zugunsten der nach der üblichen Genealogie modifizierten Angabe Philodems (Stes. fr. 38 B.) verworfen (s. PW IX 2600 f.); wenig wahrscheinlich ist es auch, daß Stesichoros die beiden Versionen auf Ἑλένη und Ὀρυσταία verteilt (Vürtheim) oder gar in einem dieser Gedichte die seltenere Version als Variante zu der üblicheren angeführt hätte (Seeliger). Nach Schol. Eur. Or. 249 hatte Stesichoros erzählt, Aphrodite habe aus Zorn auf Tyndareos bewirkt, daß seine Töchter δίγαμοι, ja τρίγαμοι und λιπεσάνορες wurden (fr. 17 D.): das Prädikat τρίγαμος bezieht sich im Falle Helenas wohl auf Theseus (Deiphobos nach Seeliger 5), Menelaos und Paris, wie bei Lykophr. 851 nach dem ganzen Zusammenhang τριάνωρ (unrichtig v. Holzinger), während V. 143 ff. mit πεντάλεκτρος noch Deiphobos und Achilleus hinzugenommen sind (vgl. Aisch. Ag. 62, Eur. Andr. 229). Wenn Eur. Or. 1305 Helena λιποπάτωρ nennt, so meint er wohl ihre Entführung durch Theseus und spielt vielleicht auf Stesichoros an (W. Krieg, De Euripidis Oreste, Diss. Halle 1934, 67).

17) Fr. 144 B. Vgl. Buschor 117; anders Wilamowitz, Kydathen 132, 52. Natürlich setzt Sappho die übliche Sage voraus (falsch Stephani 11. 19 f.; vgl. L. Weber, Arch. f. Rel. XXIII 1925, 39, 1).

18) Pind. fr. 174—176 (Amazonensage); 243. 258 und vielleicht 249a Schr. (Helenasage), aus dem Kerberos nach Wilamowitz, SB Berl. 1925, 236, 1. Simon. fr. 54—56B. (Kretafahrt); vgl. Volkmann 10.

dung mit Athen war, die sie mehr oder weniger entscheidend veranlaßte, Theseus zu feiern.

War seine panhellenische Bedeutung somit gerade in älterer Zeit noch nicht durch politische Gegensätze zu Athen beeinträchtigt, so dürfen wir erwarten, daß zum wenigsten die Sage von seiner Fahrt ins Reich des Minos von verschiedenen Seiten Einflüsse erfahren hat. Allerdings ist der Anteil Athens am leichtesten identifizierbar, wie er sich schon in der Vorgeschichte des Zuges unverkennbar geltend macht. Die Erinnerung an die Abhängigkeit der Stadt von den Minoern hat sich zu dem mythischen Motiv geformt, daß in bestimmten Fristen eine gewisse Anzahl von Knaben und Mädchen nach Kreta zu senden war, die dort ins Labyrinth eingeschlossen dem Minotauros zum Opfer fiel. Zur Begründung dieser Tributverpflichtung wird fast einhellig der gewaltsame Tod angeführt, den Androgeos, der Sohn des Minos, auf attischem Boden erlitten hatte¹⁹): als der Kreterkönig auf seinem Kachezuge nach der Eroberung von Megara die Athener mit seinem Heere hart bedrängte und obendrein von seinem Vater Zeus Pest und Hungersnot auf sie herabflehte, wurde ihnen vom delphischen Orakel auferlegt, jede Buße zu leisten, die jener von ihnen verlangen würde. Nun liegt eine gewisse Inkonvenienz darin, daß das Sühnopfer, welches eigentlich dem Getöteten selbst geschuldet war, einem anderen, dem Minotauros, zugute kommt: schon daraus läßt sich abnehmen, daß die Mordbuße eine nachträgliche Motivation des Tributes ist. In der Tat verknüpft den Androgeos kein altes Band mit Minos und Kreta: er ist, wie es sein Name so deutlich verrät, ein attischer Autochthon, dessen engere Heimat man wohl in Oinoe zu suchen hat, wohin der Mythos seinen Tod verlegt²⁰). Es gehört zu den mancherlei ungünstigen Zügen,

19) Anders Schol. Eur. Hipp. 887 (vgl. Robert 366, 2).

20) Thes. d. J. 217, 4. 218, 2. Wolgensinger 16. Nach der einen Sagenform wurde er, als er zu dem Laiosagon (Robert, Oidipus I 83) nach Theben reiste, bei Oinoe überfallen (Belege PW XV 1911), nach der andern vom marathonsischen Stier umgebracht (Apollod. III 209. Paus. I 27, 10. Schol. Dan. Verg. Aen. VI 20). E. Curtius, Milchhoefer, Hiller v. Gaertringen, PW IV 2543 f., Toepffer, Beiträge 122 f., 3. 153, 1, Robert 689 u. a. verstehen wegen dieser zweiten Version unter Oinoe die Stadt der Tetrapolis; A. Boethius, Die Pythais, Diss. Upps. 1918, 47 ff., entscheidet sich jedoch wieder für die gleichnamige Stadt am Kithairon (über die nach ihm die Pythais ihren Weg nahm), weil Androgeos nach Serv. buc. VI 74. Aen. VI 14 nicht nur von Athenern, sondern auch von benachbar-

die die ältere athenische Sage dem zugewanderten Königsgeschlecht beilegt, daß den Aigeus auch die Schuld am Tode des Androgeos trifft²¹⁾; erst späterer Patriotismus hat die Verantwortung von ihm persönlich abgewälzt und schließlich überhaupt jede Arglist auf athenischer Seite gelegnet²²⁾.

Bedenkt man, wie wenig die Sagedichtung durch das Androgeosmotiv angeregt worden ist, so kann man kaum geneigt sein, die Aufnahme dieser attischen Gestalt in die Minossage allzu hoch zu datieren. Wie ganz anders das Ariadnemotiv, das den Hauptkomplex dieser Sage geradezu beherrscht! Kein Zweifel, daß es seine wesentlichen Momente schon in sehr früher Zeit ausgebildet hat, lange ehe Athen seine Monopolstellung im Theseusmythos gewann und in seinem Sinne bestimmend darauf einwirken konnte. Ob der knossische Palast das besondere Urbild des Labyrinths gewesen ist, mag nach wie vor dahingestellt bleiben; aber jedenfalls läßt uns alles, was wir davon wissen, begreiflich erscheinen, daß die Kunde von diesem oder verwandten Bauten in

ten Megarern ermordet wurde: aber das dürfte ein sekundäres Aition für den Minoszug gegen Megara sein (vgl. Gruppe 601, 4. Robert 690, 3). In den Kerameikos ist Androgeos nur durch die Identifikation mit Eurygyes gekommen, nach Phaleron (Paus. I 1, 4) durch die Gleichsetzung mit dem κατά πρύμναν ἦρωας (Kall. Ait. IV Διηγ. V 3 ff., s. Burs. Jahresh. CCLV 1937, 137. Klem. Alex. protr. II 40, 2 mit Schol.; vgl. PW I 2145. Robert 689, 7. Weber a. a. O. 249 ff. Solon 112. G. Herzog-Hauser, Soter, Wien 1931, 93 f.).

²¹⁾ Nach den meisten Vertretern der ersten Sagenform waren die bei den Panathenaia (sonst Stiftung des Theseus) ihm unterlegenen Wettbewerber die Mörder, Diodor hat jedoch den eigentümlichen Zug (vgl. E. Maass, De Lenaeo et Delphinio, Ind. schol. hib. Gryph. 1891/2, 16), Aigeus habe einige Einheimische angestiftet, weil er von seiten der Kreter eine Unterstützung der Pallantiden befürchtete, mit denen sich Androgeos befreundet hatte. Nach der zweiten Sagenform, die offenbar der entsprechenden Theseussage nachgebildet ist, war es wieder Aigeus, der ihn gegen den Stier schickte (Apollod. III 209). Nach Paus. I 27, 10 sollte jedoch das von Herakles gefangene Untier sich in der Argolis losgerissen und auf seinem Wege nach Marathon nicht nur Androgeos, sondern auch viele andere getötet haben, was Minos allerdings nicht glauben wollte. Diese den Aigeus entlastende Darstellung ist natürlich eine Umgestaltung der apollodorischen Version und kann daher nicht mit Boethius dafür angeführt werden, daß als Ort der Tötung auch nach der zweiten Sagenform das kithaironische Oinoe gedacht sei. Sollte der Tod des Autochthonen durch Aigeus ein alter, von der Minossage unabhängiger Mythos gewesen sein, der vielleicht innerattische Kämpfe aus der Zeit vor dem Synoikismos widerspiegelte?

²²⁾ So noch Plut. Thes. 15, 1. Vgl. Bakch. 17, 24 ff. PW XV 1912.

der Phantasie der Griechen die Vorstellung eines Irrsals erwachsen ließ, aus dem es keinen Ausweg gab, selbst wenn der Minotauros dort nicht auf seine Opfer gelauert hätte. Wir haben hier eine seltene Möglichkeit zu beobachten, wie eine unleugbare Realität ins Märchenhafte abgeglitten ist, und so kann es uns nicht wundernehmen, daß dies Element weiterwucherte und dem Theseus, der sich in den unheimlichen Bau gewagt hatte, nun auch eine Königstochter zur Seite gestellt wurde²³⁾, deren Hilfe ihm den Rückweg ermöglichte; gehört es doch geradezu zum eisernen Bestande aller Märchendichtung, daß ein Held im fernen Lande zur Erfüllung seiner ungeheuren Aufgabe den Beistand einer liebenden Frau gewinnt²⁴⁾. Die geläufige Version ging nun dahin, daß Ariadne ihrem Erkorenen einen Knäuel gab, den er auf seinem Gange abrollen sollte; eine andere Vorstellung, nach der ihm ihre leuchtende Krone die Rettung aus dem Dunkel des Labyrinths brachte, ist nur durch ein verhältnismäßig spätes Werk, die unter Epimenides' Namen gestellten Κορυττά²⁵⁾, im Zusammenhang einer augenscheinlich kontaminierten Erzählung bezeugt und kann schon darum nicht als alt gelten. Aber auch an sich erweist sich das Knäuelmotiv als das ältere, weil es zu dem Motiv des Irrsals gehört und wie dieses typisch märchenhaft ist²⁶⁾; zudem paßt es zum Bilde der kretischen Prinzessin umso eher, als Spinnen von jeher die normale und charakteristische Beschäftigung der edlen Frau ist²⁷⁾.

23) Vielleicht erst in nachmykenischer Zeit (Gnom. XII 1936, 664).

24) F. Schwenn, RGVV XV 3, 108. J. Geffken, Votr. Bibl. Warburg 1927/28, 94. Radermacher 35. 189. 195. 254. Wolgensinger (vgl. Hwald, u. A. 28) glaubt daher, daß ein Märchen dieses Typs der Sage zugrunde liege und erst nachträglich mit Kreta und dem noch stehenden oder schon zerfallenen Palast verknüpft worden sei (dagegen Thes. d. J. 210, 2. Gnom. a. O. 663 ff.). Wilamowitz, Glaube d. Hell. I 112 f. (vgl. aber I 61. SB Berl. 1925, 58. 235), läßt das Märchen jedoch erst aus dem Eindruck der Ruinen entstehen (vgl. Robert 679).

25) Fr. 25 Diels.

26) Radermacher, Wiener Eranos 1909, 285 ff. SB Wien CLXXXVII 1918, 3, 52. Mythos 254. Wolgensinger 19 f.

27) v. Salis 5. Später gehört es freilich auch zum Repertoire der Hetären (G. Rodenwaldt, Arch. Anz. 1932, 7 ff. A. Rumpf, DLZ 1934, 315). v. Salis 35 vermutet, daß der Knäuel samt Rocken und Spindel ein sakrales Gerät in der Hand der Prinzessin als Priesterin oder der Göttin Ariadne gewesen sein könnte (vgl. S. Eitrem, Symb. Osl. XIII 1934, 57 f.); H. Diels bei Pallat 5 f. (vgl. Festgabe v. Harnack, Tüb. 1921, 66. Steuding 712) leitet das Motiv von einem Stricke her, an dem die Tänzer des

Allein ist Ariadne selber nicht doch mehr als eine Märchenfigur? ²⁸⁾ Gewiß wird man sich nicht vermessen, eine wirkliche Persönlichkeit der minoischen Zeit in ihr wiederzufinden: die Entführung einer kretischen Königstochter mag zwar eine gewisse historische oder eher kulturhistorische Möglichkeit sein, aber in den Ereignissen, die sich in der Minotaurustötung widerspiegeln können, einer Prinzessin eine Rolle zuzuteilen, geht über die Grenze dessen hinaus, was man in der Sage an geschichtlichen Elementen mit einiger Wahrscheinlichkeit noch feststellen kann. Nun hat man aber schon längst in der Helferin des Theseus eine vorhellenische Göttin erkannt, die von den Griechen Ariadne oder Ariagne genannt worden ist, und so erhebt sich die Frage, auf welchem Wege sie mit Theseus verknüpft worden ist. Am nächsten liegt es, ein sakrales Verhältnis zwischen beiden in Gestalt einer heiligen Hochzeit oder einer Entführung anzunehmen ²⁹⁾; aber wie sollte sich der jonisch-attische Held mit der vorgriechischen Göttin verbunden haben, die in seinen Heimatgebieten nach unserer Kenntnis fremd gewesen ist? ³⁰⁾

Labyrinthreigens ihre Reihe gebildet hätten (vgl. Radermacher, *Eranos* 286. K. Latte, *RGVV* XIII 3, 1913, 67 f. Robert 684, 5), O. Keller von den Leitseilen eines Bergwerks (s. *Thes. d. J.* 213, 1), J. E. Harrison, *Mythology*, Lond. 1890, CXXV, von einer dekorativen Spirale auf Darstellungen der Minotaurustötung, Wulff 161 ff. vom Faden der Moiren.

²⁸⁾ Howald hat die These seines Schülers Wolgensinger (s. immerhin S. 32) modifiziert, indem er das Mädchen des Märchens wieder zur Göttin, das ferne Land allerdings zum Jenseits machte (vgl. o. S. 251, A. 24).

²⁹⁾ v. Salis 40 f. (*Lit.* 41, 2). *SB* Heidelberg. 1935/36, 4, S. 45. Gegen Frazer W. Ridgeway, *The early age of Greece II* Camb. 1931, 165 f. Skeptisch M. Bieber, *Gnom.* XI 1935, 257 f. — Nilsson, *Myc. origin* 73 ff. 170 ff. *Homer and Mycenae* 252. *Arch. f. Rel.* XXXII 1935, 109 (vgl. Klinz 18 ff.; dagegen Wolgensinger 27 f.), hält die Entführung Ariadnes wie diejenige Persephones für Dubletten der Entführung Helenas durch Theseus; diese selbst und die Entführung der gleichen Helena durch Paris glaubt er unabhängig voneinander in einem Historisierungsprozeß aus einem sakralen Mythos von der Entführung der Vegetationsgöttin entstanden, der in der Sage von Pluton und Kore in seinem hieratischen Charakter erhalten blieb. Den ursprünglichen Sakralmythos erklärt er wie Theseus selbst für vorgriechisch, Schweitzer, *DLZ* 1932, 1791 f., jedoch für einen griechischen ἱερός λόγος, der sich in früher, wahrscheinlich mykenischer Zeit an die vorgriechischen Gestalten geheftet habe. Aber Theseus scheint mir weder Vorgriecher noch Gott; vgl. S. 262 ff., A. 74. 83.

³⁰⁾ Ein Kult Ariadnes in Athen (*PW* II 806. Steuding 753. E. Bethc, *Rhein. Mus.* LXV 1910, 225; vgl. Pallat 54 f.) ist aus *Plut. Thes.* 23, 4 nicht zu erschließen, wo die Dative Διονύσῳ καὶ Ἀριάδῃ von χαριζόμενοι und nicht von φέρουσι abhängig sind.

Und soweit für ein solches Verhältnis ein göttlicher Partner vorausgesetzt werden muß, ist Theseus für diese Rolle von vorneherein ungeeignet: sollte er sich wirklich mit der Göttin verbunden haben, so kann er ihr nur als Mensch gegenübergetreten sein. Will man also annehmen, daß Ariadne seine göttliche Beschützerin war, ehe sie zu seiner menschlichen Geliebten herabsank³¹⁾, so fragt man sich vergebens, wieso die im Mutterland ausgebildete Sage ihn nicht lieber in den Schutz einer heimischen Gottheit gestellt haben sollte. Es bleibt demnach nur die eine Möglichkeit übrig, daß er von vorneherein nicht mit der Göttin, sondern mit der Prinzessin verknüpft worden ist³²⁾. In diesem Sinne hat Wilamowitz zwei Gestalten streng voneinander geschieden, die in Kreta beheimatete, rein menschliche Tochter des Minos und die auf Naxos verehrte Göttin³³⁾. Aber es ist heikel, auf diese Weise einen Kult Ariadnes für Kreta völlig zu leugnen³⁴⁾. Ein direkter Gegenbeweis ist allerdings nicht zu erbringen³⁵⁾; aber wenn man bedenkt, daß ihre Verehrung auf Naxos nur durch das eine Zeugnis Plutarchs (Thes. 20, 9) bekannt ist, könnte man es getrost dem Zufall zuschreiben, daß uns ein Beleg für Kreta fehlt. Indes die Sache liegt wohl noch anders: auf Naxos war noch in historischer Zeit der Kult Ariadnes lebendig, in Kreta muß er spätestens nach der achäischen Eroberung erstorben sein. Ihr Gedächtnis blieb freilich erhalten, vielleicht schon deshalb, weil der berühmte Kranz mit ihrem Namen verknüpft war³⁶⁾; so ward sie zur Tochter des Minos wie Pasiphae zu seiner Gemahlin und stand zur Ver-

31) Wulff 158 ff. 181 f. Robert, *Herm.* XXXIII 1898, 133. Radermacher, *Eranos* 289 ff. (vgl. *Mythos* 256. 266), u. a. Die Hypothese von Pallat 1 ff. 24 (vgl. Diels, *Festgabe v. Harnack* 65 f.), Theseus habe ursprünglich der Göttin einen rituellen Reigen dargebracht und sie dann zur Beschützerin und schließlich zur Geliebten erhalten, setzt fälschlich Beziehungen des Heros zum kretischen Kultus voraus.

32) Vgl. Wolgensinger 13 ff., der die Prinzessin nach der einstigen Göttin Ariadne benannt sein läßt.

33) Glaube der Hell. I 409 ff. Der eigentliche Name der Prinzessin war nach Wilamowitz Ἀριδῆλα (umgekehrt Hoeck, *Kreta* II 145).

34) So schon E. Bethe, *Rhein. Mus.* LXV 1910, 224 f.

35) Die Inhaberin des χορός in Knossos braucht keine Göttin gewesen zu sein (so Hoeck II 144, Pallat 1 ff. u. v. a.).

36) Auf den Glanz der Krone beziehen Kanter 20, 4 (vgl. 25), Wilamowitz I 410 u. a. den Namen Ἀριδῆλα (anders Klinz 22; vgl. Howald 83, 1). Nach Wolgensinger 15 hätte der knossische Tanzplatz das Andenken der Prinzessin erhalten.

fügung, als das Märchen eine Prinzessin zur Hilfe für Theseus brauchte³⁷⁾.

Eines Tages mußte aber doch der immer noch erhaltene naxische Kult das Augenmerk auf sich lenken, und damit ward der Theseussage ein neuer Bereich eröffnet. Es war der natürliche Lauf der Dinge, daß der Held die Geliebte nach dem Gelingen seines Unternehmens mit sich von dannen führte, doch tendierte schon das Märchenmotiv dahin, daß er der so unerwartet Gewonnenen ebenso überraschend wieder verlustig ging³⁸⁾, und so bot sich nun Naxos als der Ort, wo er sie hatte lassen müssen. Die geläufige Version erzählte, daß Dionysos sie dort zu seiner Gemahlin erhob; daneben hat es aber noch eine andere Tradition gegeben, die uns Od. XI 321—325 vorliegt³⁹⁾. Odysseus zählt hier unter den Heroinnen, die er in der Unterwelt sah, neben Phaidra und Prokris auch Ariadne auf und berichtet, Theseus habe sie nach Athen bringen wollen, aber Artemis habe sie vorher getötet, und zwar, wie V. 325 besagt, auf der Insel Dia auf die Anzeige des Dionysos hin. Auch in dieser Tradition spielt also Dionysos eine besondere Rolle, während Artemis nur in ihrer typischen Eigenschaft als Todesgöttin der Frauen herangezogen ist⁴⁰⁾. Worin das Vergehen Ariadnes bestand, das Dionysos der Artemis anzeigte, sagt uns der Dichter nicht und mag auch gar nichts darüber gewußt haben⁴¹⁾; umso

37) Thes. d. J. 218. Der Uebergang der kretischen Ariadne vom göttlichen zum menschlichen Status würde noch leichter verständlich sein, wenn die Glieder des minoischen Herrscherhauses Göttlichkeit und womöglich Identität mit bestimmten Gottheiten beansprucht haben sollten.

38) Wolgensinger 20 f. Radermacher 254 f. 348. Vgl. u. S. 256, A. 45. Daß er sie ursprünglich „nach Hause“ gebracht hätte (Wolgensinger 20), ist tatsächlich nicht ersichtlich (vgl. u. S. 257, A. 52); ganz ungewiß auch, daß er sie nach einer hesiodeischen Version in Lokris um der Aigle willen verlassen hätte (Gruppe 588). Andererseits gab es Traditionen, nach denen sie überhaupt in Kreta geblieben war.

39) Vgl. bes. Nitsch, Erkl. Anm. zu Hom. Od. III 251 ff. PW II 803 f. Wilamowitz, Glaube d. Hell. I 411.

40) Das braucht nicht unbedingt zu heißen, daß Ariadne (von Theseus) schwanger gewesen wäre (so S. Reinach, Cultes, mythes et religions V 114 f. W. F. Otto, Dionysos, Frankf. 1933, 171 f.; vgl. Eustath. z. d. St.): die kyprische Sage (Plut. Thes. 20) hat ihre besonderen Bedingungen (vgl. Volkmann 5).

41) Nach Schol. u. Eustath. z. d. St. hielt Theseus sein Beilager mit ihr im Heiligtum oder Hain des Dionysos, offenbar eine Verlegenheitsauskunft der Homerexegeten (Nitsch 252. Wilamowitz a. O.), die unerklärt läßt, warum nicht auch Theseus bestraft wird. Grober Rationali-

weniger ist an der Tatsache zu zweifeln, daß es alte Sage war, die sie sterben ließ. Aristophanes von Byzanz hatte allerdings statt ἔκτα, wie Aristarch später wieder las, ἔσχε in seinem Text geboten und damit den Einklang mit der gewöhnlichen Überlieferung gewahrt, nach der Ariadne nicht getötet, sondern nur „zurückgehalten“ wurde; aber der Erfolg dieser Korrektur, die offenbar nicht auf alter Tradition beruhte, war ganz äußerlich, da Artemis' Eingreifen im Rahmen der üblichen Sage seinen Sinn verlor⁴²⁾. So hat man sich auch im Altertum sonst der schneidenden Diskrepanz der zwei verschiedenen Versionen nicht entzogen, doch läßt uns Plut. Thes. 20, 8 f. erkennen, daß es Gelehrte — wohl naxische Lokalantiquare — gegeben hat, die den Widerspruch durch die Annahme zweier Persönlichkeiten namens Ariadne auszugleichen versuchten, der Gattin des Dionysos und der Geliebten des Theseus. Wichtiger ist es für uns, wenn wir weiter hören, daß beiden zu Ehren Feste eingerichtet worden seien, der einen eine Freudenfeier, der andern trauervolle Opferbegehungen. Es ist deutlich, daß dieses Doppelfest ursprünglich weder mit Dionysos noch mit Theseus etwas zu tun hatte, sondern der sterbenden und wiederauflebenden Vegetationsgöttin galt⁴³⁾. Erst als Dionysos ins Land kam und

sierungsversuch Tzetç. alleg. Hom. Od. XI 101 ff. (Matranga, Anecd. I 287). Pherekyd. fr. 148 J. bei Schol. u. Eustath. a. O. gibt als Grund an, daß Ariadne ihre Jungfrauschaft preisgegeben hatte, sagt aber nicht, warum sie es nicht durfte. So hat man daran gedacht, daß sie Theseus dem Dionysos vorgezogen hatte (L. Preller, Ausgew. Aufsätze, Berl. 1864, 293 ff. Volkmann 6. Wulff 182. Robert 681. Otto a. O. u. a.; anders Howald 82, vgl. Wolgensinger 21). Tatsächlich überliefert Ps.-Epimenides (o. S. 251), daß sie schon vor der Ankunft des Theseus in Kreta Braut des Gottes war, aber dieser Zug ist schwerlich alt (Neustadt 40) und vielleicht gerade aus der Odysseestelle herausgesponnen, obschon der Fortgang der Geschichte ganz anders gestaltet ist. Klarheit ist also nicht zu gewinnen; trotzdem geht Wilamowitz' Ansicht zu weit, daß das „Zeugnis“ des Dionysos überhaupt nur zu der Vulgattradition passe und daher durch Umdeutung im Zusammenhang mit der Korrektur ἔσχε eingeschwärzt sein müsse.

⁴²⁾ V. 325, den schon Payne Knight wegen der Form Διονύσου (s. S. 258) verdächtigt hat, ist unentbehrlich, da nicht jede nähere Angabe über Ariadnes Tod fehlen kann. Wilamowitz' Ansicht (s. vor. Anm.) würde die bedenkliche Konsequenz haben, daß Aristarch die alte Lesart ἔκτα mit der interpolierten Gestalt von V. 325 kontaminiert hätte.

⁴³⁾ Hoeck, Kreta II 153 f. Pallat 3. Neustadt 37 ff. Nilsson, Griech. Feste 382 ff. Min.-myc. religion 451 ff. Wolgensinger 20 f.; vgl. Preller-Robert I 680 ff. PW II 807 f. Otto, Dionysos 168 ff., erklärt das Fest

sich mit ihr verband, bezog man das Freudenfest auf ihre Vermählung, und seitdem man in der naxischen Ariadne die kretische Prinzessin wiederfand, ward die Auskunft nötig, daß Theseus seine Geliebte auf Naxos an Dionysos verloren habe⁴⁴). Das Trauerfest dagegen, das wohl schon vorher seine mythische Erklärung in einer Sage von Ariadnes Tod gefunden hatte, erzeugte nunmehr die Tradition, daß Artemis dem Unglücklichen seine Braut genommen habe⁴⁵). Wenn man nun aber dem Dionysos auch in diesem Zusammenhange eine Rolle zuerteilte⁴⁶), so zeigt sich darin, wie fest er damals bereits mit Ariadne verbunden war. Immerhin läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob diese Verbindung sich nicht nur im Mythos, sondern auch im Kultus ausge-

und seine Mythen aus dem ursprünglich dionysischen Wesen Ariadnes. Vgl. noch Wulff 158. Gruppe 582.

44) Diese ausgleichende Sage darf also nicht mit Pallat 35 ff. so ausgewertet werden, als ob Dionysos in Wirklichkeit irgendwo als Gemahl Ariadnes den Theseus aus älteren Rechten verdrängt hätte; auch ist sie wohl nicht mit Hoeck u. v. a. als Aition für das Trauerfest aufzufassen.

45) Wenn diese Version schon vorher in der Theseussage angelegt gewesen sein sollte (s. A. 38), so könnte Dia (nicht von Dionysos abgeleitet), wo der Held seine Braut verlor, ursprünglich eine mythische Örtlichkeit gewesen sein (Kern, Relig. I 233). Seitdem aber das naxische Fest den Hintergrund der Sage bildete, mußte man unter Dia Naxos verstehen (B. Loewe, Griech. theophore Ortsnamen, Diss. Tüb. 1936, 22 f.), so wohl schon der homerische Dichter; denn daß dieser zwecks Abweisung der naxischen Ansprüche Dia genannt und so erst die Naxier veranlaßt hätte, den Namen für ihre Insel zu reklamieren (Wilamowitz, Glaube d. Hell. I 411), ist doch nicht zu verifizieren. Spätere Gelehrsamkeit hat die Geschichte auf die kleine Insel vor Kreta verlegt, an die sich ebenfalls der mythische Name geheftet hatte (Schol. II. u. Eustath. a. O. Schol. Theokr. 2, 45 f.; vgl. Steph. Byz. s. v. Δία); das ist nicht die Meinung des Dichters selber (so Bursian, Geogr. II 560. Preller, Aufs. 294. Volkmann 6. Kanter 6 f., 5. 46. Steuding 709. Frazer zu Apollod. epit. 1, 9; dagegen Pallat 50) und hat übrigens wohl auch nichts mit der Tradition der Κρητικά (S. 255, A. 41) zu tun. Umgekehrt hat Aglaosthenes (Eratosth. Katast. 30 S. 156 f. 243 Rob.) die Geburt des Zeus nach Naxos verlegt (Wilamowitz a. O.; vgl. Neustadt 21. Anm. 40).

46) Nilsson (Feste 382 f. Min.-myc. relig. 453 Anm. Myc. origin 172) meint, daß darin der anfängliche Gegensatz des alleinheimischen Ariadnekultes und des neuingeführten Dionysoskultes zum Ausdruck gekommen sein könnte. Jedenfalls ist der Tod der naxischen Ariadne möglicherweise schon vor der Einbeziehung des Theseus mit Dionysos verknüpft worden. Das Alter ihrer Verbindung mit dem Gotte würde sich leider, selbst wenn über die Zeit seines Einzuges in Griechenland Einigkeit herrschte, nicht genauer bestimmen lassen, da er nach Naxos schon sehr viel früher von Kleinasien aus gekommen, ja dort geradezu alteingesessen sein könnte.

wirkt hat, wenngleich es ja sehr nahe liegt, an einen ἱερός γάμος zwischen beiden zu denken⁴⁷⁾; eine gemeinsame Verehrung außerhalb Naxos ist erst recht nicht nachzuweisen⁴⁸⁾: Ariadne ist im Gefolge des Dionysos zwar auch auf dem Festlande bekannt geworden, aber nur als mythische Persönlichkeit und zunächst noch so wenig festumrissen, daß sie auch als Amme des Weingotts⁴⁹⁾ oder als eine Mänade unter vielen aufgefaßt werden konnte⁵⁰⁾. Von vorneherein unwahrscheinlich ist es jedoch, daß auch Theseus, Heros wie er war, noch eine Funktion im naxischen Kulte Ariadnes erhalten hätte⁵¹⁾; andererseits mag es aber die Beliebtheit seiner Sage gewesen sein, die der Ariadne später zu allgemeiner Anerkennung als Διονύσου δάμαρ im Mythos verhalf.

Daß der jonische Held mit seiner kretischen Prinzessin in die Aitiologie des naxischen Festes hineingezogen werden konnte, ist ein sprechender Beweis für die frühe Berühmtheit seines Minotaurosabenteuers. Es ist aber von fundamentaler Bedeutung, daß die Attiker ihn damals noch nicht so ausschließlich für sich zu reklamieren und die Sagenbildung so bestimmend zu beeinflussen vermochten, daß er die Geliebte hätte bis nach Athen bringen können⁵²⁾. Sie mußten zusehen, wie man stattdessen dichtete, daß er sein Vorhaben nicht zu verwirklichen imstande war; ja, nach der geläufigen Version konnte sogar der Flecken auf seine Ehre fallen, daß er seine Braut auf Naxos treulos verlassen habe⁵³⁾. Bedenkt man das, so wird es recht fraglich, ob die Verse der Nekyia so unbedingt eine attische Interpolation sein müssen, wie man gemeinhin glaubt; Wilamowitz hat sich bereits dagegen ent-

47) Vgl. Neustadt 38 f. Wilamowitz, Glaube I 409. Anders R. Eisler, Orphisch-dionysische Mysteriengedanken, Lpz. 1925, 369; vgl. Steuding 753.

48) Anders PW II 806 f. Die Version der Κρητικά (S. 255, A. 41) ist sekundär. Über Argos (Paus. II 23, 8) vgl. Neustadt 38.

49) Mon. d. Ist. II 17. Beazley, Att. Vasenmaler 354, 10.

50) Auch hier zeigt sich wieder, daß die Verbindung mit Dionysos auf Naxos vor dem Eindringen des Theseus erfolgt ist.

51) Frazer, Golden bough II³ 137 f., sucht hinter Ariadnes Schicksal einen Frühlingsritus.

52) Auch aus dem Vasenbild Beazley a. O. 351, 26 läßt sich nicht mit Robert 706, 3. 707 f., 3 eine Version erschließen, die Athen zur Endstation Ariadnes machte; hier sind nach P. Orsi die Szenen des Abschieds von Aithra und von Ariadne miteinander kontaminiert. Unrichtig auch Volkmann 12. 22. Vgl. S. 254, A. 38.

53) Einfluß der Iasonsage nach Radermacher 255 (mit A. 771).

schieden, aber nur um den Preis, daß er die mit Ariadne zusammen genannte Phaidra als Troizenierin auffasste und dementsprechend die Erwähnung Athens — statt etwa Troizens — auf eine Umarbeitung zurückführte⁵⁴). Das gravierendste Verdachtsmoment ist die Form Διόνυσος (statt Διώνυσος), aber es ist nicht über jeden Zweifel erhaben, daß sie ausschließlich dem attischen Dialekt eigen gewesen ist⁵⁵). Vom mythologischen Standpunkt aus braucht attische Herkunft der Verse jedenfalls nicht postuliert zu werden⁵⁶). Die Minotaurosage einschließlich des Ariadnemotivs ist so alt und gerade in früher Zeit auch außerhalb Attikas so berühmt, daß man ihre Kenntnis dem Dichter des Heroinkatalogs nicht a limine absprechen kann; ja, er wird Theseus ebensogut wie Prokris und vielleicht sogar auch Phaidra das athenische Heimatrecht zugestanden haben.

Die Rückfahrt bot aber noch zu viel freien Raum, als daß sich nicht im Laufe der Zeit neue Sprossen in den Legendenzweig hätten hineinranken können: es war der hochberühmte Kranichtanz von Delos, der den Anlaß dazu bot, auch diese Insel zu einer Station der Reise zu machen. Die Handhabe dazu gab wahrscheinlich eine Tradition, daß schon auf Kreta ein Reigen zur Feier des Sieges stattgefunden habe. Der vielberufene χορός, den Daidalos der Ariadne in Knossos fertigte, hat dazu allerdings keine unmittelbare, für uns noch kenntliche Beziehung. Zu seiner Erklärung erzählen jedoch Schol. Hom. Il. XVIII 590 f. und Eustath. p. 1166, 17 ff., daß

54) Glaube I 411 (vgl. Hom. Untersuch. 149 f. Eur. Hipp. 41. SB Berl. 1925, 54, 4. 237, 1). Frühere s. Pallat 15. G. M. Bolling, The external evidence for interpolation in Homer, Oxf. 1925, 240 f., hält die Fassung des Schol. Apoll. Rhod. III 997 für authentisch, Pallat 15 ff. 56 wollte γῆμε μὲν οὐδ' ἀπόνητο lesen.

55) P. Kretschmer, Aus der Anomia, Berl. 1890, 22 ff.

56) Der Tod der Ariadne ist ja nicht zur Entlastung des Theseus erfunden (Nilsson, Min.-myc. relig. 453 Anm.; anders z. B. W. Müller, Hom. Vorschule² 85. Guil. Engel, Quaestiones Naxiae, Diss. Gött. 1835, 44. Wilamowitz, Glaube I 411). Daß Minos im Widerspruch zu seinem Leumund im Epos hier ὀλοόφρων heißt, besagt nichts, da diese Charakteristik sich notwendigerweise aus der Tributsage ergab; mit Unrecht haben die Alten seine ungünstige Beurteilung erst den attischen Tragikern zugeschrieben (PW XV 1891. Wilamowitz I 114. Schmid, Gesch. d. griech. Lit. I 2, 433. Howald 83). Vom Minotauros selbst schweigt Homer wie von anderen monstra (V. Magnien, Rev. ét. gr. XXXVII 1924, 159), nicht etwa, weil er ihn noch nicht kannte (so Stephani 19 ff. Grote, History of Greece I 305, 2).

Theseus nach der glücklichen Rettung zum Danke für die Götter mit den Jünglingen und Mädchen unter Anleitung des Daidalos einen Tanz aufführte, der ihren Hin- und Rückweg durch das Labyrinth wiedergab. Die näheren Angaben der antiken Gelehrten können aus Homer genommen oder aus der Tradition über die delische Geranos entlehnt sein, aber daß sich tatsächlich nach alter Überlieferung ein Siegesreigen gleich an die vollbrachte Tat anschloß, bestätigt das archäologische Material⁵⁷⁾.

Daß die Situation noch immer keineswegs gefahrlos und zu einem Feste angetan war⁵⁸⁾, sagt sich die naive Sage nicht; sucht man also nach Gründen für die Verlegung des Reigenes nach Delos, so wird man kaum annehmen können, daß die Rücksicht auf die innere Wahrscheinlichkeit des Handlungsverlaufes dafür maßgebend gewesen wäre. Die neue Lokalisation ihrerseits brachte ja wieder die Inkonvenienz mit sich, daß Theseus einen erheblichen Umweg zu machen hatte, wenn er von Kreta aus erst nach Delos und dann nach Naxos gelangen sollte, um dort Ariadne zu verlieren⁵⁹⁾; wer sich darüber Gedanken machte, konnte allerdings einen Sturm beschwören, wie ein solcher ja auch zur Motivation einer Landung in Kypros eingeführt worden ist. Ein bestimmender Faktor für die delische Lokalisation ist vielmehr der antiken Tradition gemäß darin zu sehen, daß die Windungen des Kranichtanzes die Irrwege des Labyrinths wiederzugeben schienen⁶⁰⁾; vielleicht darf man sogar vermuten, daß ein ge-

57) Auf der Polledraravase London H 228 (A. Brinkmann, Bonn. Jahrb. CXXX 1925, 135, 36) sehen wir in der Nähe der Kampfszene einen Reigen von Knaben und Mädchen, der offenbar am gleichen Ort zu denken ist, und auf den korinthischen Goldplättchen Furtwängler, Kleine Schriften I 458 ff., Taf. 15, 2. 3 (Brinkmann 131, 12), ist teils der Kampf und teils der von vier Mädchen ausgeführte Tanz dargestellt, sicher zwei ursprünglich zusammengehörige Sujets (F. Dümmler, Kleine Schriften III 202, 1. L. Curtius, Festschr. P. Arndt, Münch. 1925, 43. v. Salis 32). Auf der sf. Schale München 2243 hält Athena dem kämpfenden Theseus die Leier, die er zum Siegesfest benötigen wird (Stephani, Comptes-rendu 1874, 136. Robert, Arch. Hermeneutik 38). Vgl. Preller, Ausgew. Aufsätze 301 ff.

58) R. Gaedechens, Glaukos der Meergott, Gött. 1860, 153. P. Weizsäcker, Rhein. Mus. XXXIII 1878, 380.

59) Vgl. Hoeck, Kreta II 134.

60) Plut. Thes. 21, 1 f. (mit Zitat aus Dikaiarch. fr. 49 M.). Poll. IV 101. Mar. Victorin. 60, 1 ff. K.

netischer Zusammenhang die Geranos mit kretischen Tänzen verband, die man von jenem Siegesreigen herleiten mochte⁶¹). Leider wissen wir von der knossischen Tanzkunst zu wenig, um dieser Vermutung eine festere Grundlage geben zu können; freilich haben wir auch von dem delischen Reigen keine völlig klare Vorstellung, wenn wir auch einen alten Fruchtbarkeitsritus darin vermuten dürfen. Die Geranos hatte ihren Platz im Rahmen des großen Apollonfestes, doch hatte auch Aphrodite einen gewissen Anteil an den Zeremonien, da ihr Bild bei dieser Gelegenheit bekränzt wurde⁶²); ist die fast allgemein rezipierte Ansicht richtig, daß sie Nachfolgerin der Göttin Ariadne gewesen ist⁶³), so würden sich hier Zusammenhänge auf tun, die die Eingliederung von Delos noch begreiflicher erscheinen ließen.

Das älteste und anschaulichste Zeugnis dafür, das uns die Françoisvase bietet, führt uns schon in den attischen Bereich; in der Tat hat man angenommen, daß die delische Sage eine Erfindung der Athener sei und erst aus der Peisistratidenzeit

61) Diels, Festgabe v. Harnack, Tüb. 1921, 61 ff., leitet von dem kretischen Tanze, dem er wie Pallat 1 ff. Sühnecharakter gibt, außer der delischen Geranos, der man auch sonst kretischen Ursprung zuschreibt (W. R. Ridington, The minoan-mycenaean background of greek athletics, Diss. Philadelphia 1935, 30 ff.), die italische *truia* und neugriechische Ostertänze ab; Evans, Palace of Minos III 75 ff. (Ann. Brit. School Athens IX 1902/03, 111 f.), glaubte ihn noch heute in Kreta beobachten zu können. R. Winter, Neue Jahrb. V 1929, 707 ff., sucht den Ursprung der Labyrinthtänze in Kleinasien. R. Eilmann, Labyrinthos, Diss. Halle 1931, 76 ff., denkt an einen alten, weitverbreiteten Umgangstanz, der im Dienste der Göttin Ariadne und bei Hochzeitsfeiern eine besondere Rolle gespielt habe, Neustadt 29 ff. (vgl. Stending 707) an einen Fruchtbarkeitstanz im Kult Ariadnes, Frazer, Golden bough III³ 1911, 75 ff., und Cook, Zeus I 491 f. (vgl. Thes. d. J. 212, 1), an eine magische Nachahmung des Sonnenlaufes, W. B. Kristensen, Het leven uit den dood, Haarlem 1926, 244 ff., an eine Darstellung der Überwindung des Todes (ganz spekulativ F. Müller, Mnem. 3. Ser. II 1935, 37 ff. 161 ff.), R. de Launay, Rev. arch. 1915 II 114 ff. usw., an eine Feier der Befreiung von Winter und Tod (noch anders Wulff 163 f.); H. Jeanmaire, Mélanges Glotz, Par. 1932 II 487 f., scheint einen der Tributsage zugrundeliegenden Opferritus in ein Fest mit Tänzen und Agonen einfügen zu wollen. Phantastisch C. N. Deedes bei S. H. Hooke, The labyrinth, Lond. 1935, 26 ff. Die späteren Pantomimen (Luk. salt. 49) sind fernzuhalten (anders Cook a. O. I 495 f.).

62) Burs. Jahresh. CCLV 1937, 205 f. (vgl. auch PW V A 2231).

63) Pallat 5. Nilsson, Feste 382 (anders Min.-myc. relig. 452, 2). Neustadt 29 ff. K. Latte, RGVV XIII 3, 1913, 68. Vgl. PW II 807 f.

stamme⁶⁴). Aber diese Datierung ist ersichtlich zu spät. Die Insel war ja bereits viel früher der festliche Sammelpunkt der Jonier, und so dürfen wir erwarten, daß bei ihnen schon längst das Bedürfnis erwacht war, ihren Stammeshelden in Beziehung zu ihr zu bringen⁶⁵). Hier ist die eigentlich treibende Kraft zur Entwicklung der delischen Sage zu erkennen: die jonische Panegyris suchte in Theseus ihren Archegeten, und so konnte sie nicht verfehlen, seine Spuren auch wirklich zu entdecken. Wir können beobachten, wie er eine beherrschende Stellung in der Aitiologie des ganzen Apollonfestes gewann, aber im Laufe der Zeit auch immer mehr der Exponent Athens wurde. Auf der Françoisvase sehen wir Ariadne noch bei ihm, doch hat man es bald vorgezogen, der natürlichen Reiseroute entsprechend die Landung in Naxos dem Aufenthalt auf Delos vorangehen zu lassen, auch um den Preis, daß Ariadne damit aus der delischen Legende eliminiert werden mußte. Wenn die spätere Sage also von dem alten Kultbild Aphrodites berichtet, Ariadne habe es von Daidalos erhalten und Theseus habe es dem Apollon geweiht, so wird man annehmen dürfen, daß Ariadne es ursprünglich auch selber in Delos aufgestellt hatte⁶⁶). Es war ein Xoanon mit anikonischem Körper, das man wegen seines Alters dem Archegeten der bildenden Kunst zuschrieb⁶⁷); sicherlich ist auch seine Verbindung mit Theseus keine ganz junge Erfindung. Nach attidographischer Quelle soll der Vielgewandte auch einen Agon für Apollon eingerichtet und den Palmzweig als Siegeszeichen eingeführt haben⁶⁸). Offenbar sind hiermit die alten Spiele gemeint, die nach Hom. hymn. I, 149 f. dort von den Joniern ausgerichtet wurden und nach Thuk. III 104 später eingingen, bis die Athener 426/25 ihre Penteteris be-

64) Hoeck II 123 ff. G. Gilbert, *Deliaca*, Diss. Gött. 1869, 3 f. v. Schoeffler 8 ff. Wulff 184. Gruppe 21. 596. Agard 85. Kern, *Relig.* III 160.

65) Wilamowitz, *SB Berl.* 1925, 234 f. 238; vgl. *Eur. Hipp.* 29. *Pallat* 31 f. *Farnell* 339. *Séchan* 236, 17. Vgl. die delische Theorie der *Tetrapolis* (*Thes. d. J.* 218, 1).

66) Nilsson, *Feste* 381 f. *Robert* 684.

67) B. Schweiger, *Xenokrates von Athen* 1932, 29 ff. An einen kreischen Künstler des Namens aus dem 7. Jhd. denkt A. Rumpf, *Bonn. Jahrb.* CXXXV 1930, 78 ff. Vgl. R. Lullies, *Die Typen der griechischen Herme*, Königsb. 1931, 41.

68) *Burs. Jahreshb.* a. O. 206. Vgl. *Robert* 684, 6. M. Bulard, *La religion domestique*, Par. 1926, 143 f. *Thescia* im 2. Jhd. s. später.

gründeten. So betrachtete man denn natürlich auch die Sendung des athenischen Theorenschiffes als eine Institution des Theseus und führte sie wie wohl auch die Stiftung des ganzen Festes auf ein Gelübde an Apollon zurück, das er vor der Abreise getan hatte⁶⁹). Ja, man glaubte in Athen, sein Fahrzeug noch selbst zu besitzen in dem Schiffe, das noch im Todesjahr des Sokrates die Fahrt nach Delos gemacht hat⁷⁰) und zur Zeit des Demetrios von Phaleron als Reliquie gezeigt wurde; mittlerweile war es freilich so mannigfach ausgebessert worden, daß die Philosophen darüber streiten konnten, ob es noch dasselbe sei oder nicht⁷¹). Die Theseusaitiologie ging schließlich bis in alle möglichen Einzelheiten: man führte einen sonderbaren alten Schifferbrauch auf den Helden zurück⁷²), und ein Metriker berichtet, er habe auf Delos die Ephymnia erfunden⁷³).

Wenn so die delische Episode in attischer Zeit Kraft zu äußerer Expansion bewies, so bedurfte die naxische in ihrer glücklichen Wendung innerer Entwicklung. Den Vorwurf, daß Theseus seine Braut treulos verlassen habe, ertrug der athenische Nationalstolz nicht. Ein hesiodeisches Gedicht wußte noch zu berichten, daß ihn die heiße Liebe zu der Phokerin Aigle davontrieb (S. 247, Anm. 10), aber im 5. Jhd. ist er bereits durch göttliches Eingreifen entschuldigt, und diese Auffassung hat sich weitgehend durchgesetzt.

Diese Tendenz zu seiner Entlastung hat sich in charakteristischer Weise auch in der Sage von dem Abstieg in den Hades geltend gemacht, den er mit Peirithoos nach dem Raube Helenas unternahm, um auch die Herrin der Unterwelt zu gewinnen. Es ist nicht das bloße Entführungsmotiv, das diese Sagen verknüpft⁷⁴), sondern eine viel tiefere Ver-

69) Plat. Phaid. p. 58 B (PW V A 2231). Kall. hymn. 4, 314 f. Vgl. Pherekyd. fr. 149 J. Mar. Victorin. p. 60, 2 K.

70) Plat. Phaid. p. 58 AB; vgl. Kall. a. O. (Wilamowitz, Hell. Dicht. II 75 f.). Beschreibung vielleicht Eur. fr. 382 N². Ein Bild sucht A. Rumpf, 95. Berl. Winkelmannsprog. 1935, 14 ff., nachzuweisen. Vgl. noch Séchan 236, 18. P. L. Couchoud-J. Svoronos, Bull. corr. hell. XLV 1921, 281.

71) Plut. Thes. 23, 1. Vgl. Pfister, Reliquienkult 335. 506 f.

72) Hesych. s. v. Δηλιακός βωμός (Burs. Jahresh. a. O. 206 f.).

73) Mar. Victorin. 60, 1 ff. K. Über Schol. Kall. hymn. 4, 308 s. Burs. Jahresh. a. O. 206.

74) Das Motiv ist hier so anders getönt als in der Ariadnesage, daß man es schwerlich mit Wolgensinger 26 ff. 50 f. von diesem Vorbilde herleiten kann (Thes. d. J. 201 Anm.); ein gemeinsames kultisches Substrat

wandtschaft: die zwei Frauen, um die es sich handelt, sind gleicher Natur, nicht nur Persephone ist eine Göttin, sondern ursprünglich auch Helena. Aber auch in einem andern Punkte gehören die Sagen zueinander: es erscheint in ihnen das uralte Motiv des Heldenpaares⁷⁵⁾, das dem Theseus umso gemäßer war, als er von altersher in Thessalien mit Peirithoos verbunden war. In der Helenasage ist er allerdings in solchem Maße der Protagonist, daß man seinen Kameraden allenfalls ausscheiden könnte⁷⁶⁾, wenn ein zwingender Grund dafür abzusehen wäre; in der Parallelsage hat Peirithoos hinwiederum ein gewisses Übergewicht erhalten, aber hier könnte man kaum den Versuch machen, den Theseus fortzudenken⁷⁷⁾.

Die Helenasage ist so alt, daß sie historische Reminiscenzen aus der Zeit vor dem Synoikismos in sich aufnehmen konnte, und hat schon bei Hom. II. III 143 f. einen frühen, wenn auch indirekten Beleg. Die Persephonesage ist zuerst Od. XI 631 bezeugt: hier werden von den Abgeschiedenen, die

der drei Sagen ist auch nicht wahrscheinlich (S. 252, A. 29). Der verhältnismäßig spät erdachte Raub der Amazone wird freilich von den bereits vorliegenden Entführungsgeschichten angeregt sein (Thes. d. J. 219), um von noch Späterem zu schweigen (Perigune, Alope, Frau des Lykomedes). Die Beziehungen zu Phaidra, Anaxo (Thes. d. J. 204, 3. Radermacher 344, 825), Aigle und Hippe (Thes. d. J. 235 f.) beruhen auf außerattischen Lokalsagen, deren Bedingungen für uns nur noch im Falle der Troizenierin Phaidra durchsichtig sind. Eriboia s. S. 270 f. Theseus ist also erst nach und nach zum typischen Frauenräuber und auch zum treulosen Liebhaber geworden. Radermacher 255 f. 266 f. möchte hingegen aus seinen Beziehungen zu so vielen göttlichen Frauen schließen, daß er selber Gott war (vgl. Klinz 18 ff.). Auch Gruppe 582 ff. findet darin einen ursprünglichen Wesenszug seiner Meeresnatur.

⁷⁵⁾ Radermacher 262 ff. 348 hält das Motiv für primär und glaubt daher, daß die Helferfigur in beiden Sagen erst sekundär als Peirithoos, Phorbas, Phaleros benannt sei. Aber die Austauschbarkeit oder Unbenanntheit der Begleiter ist nur in den bildlichen Darstellungen und auch da nur bedingt nachzuweisen. Und wie sollte man in Athen darauf gekommen sein, dem Theseus gerade diese Persönlichkeiten zuzuordnen, wenn er vorher nichts mit ihnen zu schaffen gehabt hatte? Nach Howald 57 ff. 74 gehen die beiden Sagen auf eine einzige Sage von einer Jenseitsfahrt zurück, bei der der brutale Peirithoos seinen Raubversuch zu büßen hatte, der besonnenere Theseus dagegen Liebe und Hilfe der Göttin Helena gewann; in dem Zuge der Dioskuren gegen Aphidna (d. h. die Unterwelt) vermutet er eine analoge Sage. Noch anders Gruppe 588.

⁷⁶⁾ So A. Roßbach, Peirithoos und Theseus, Tüb. 1852, 43. Volkmann 29 f.

⁷⁷⁾ So Roßbach 43. Vgl. auch Wolgensinger 28. 38. 52.

Odysseus noch hätte sehen können, wenn ihn nicht die Fülle der Erscheinungen in blasse Furcht versetzt hätte, Theseus und Peirithoos als einzige mit Namen genannt. Hereas von Megara hatte nach Plut. Thes. 20, 2 behauptet, daß Peisistratos diesen Vers den Athenern zu Gefallen eingefügt habe, und die Neueren sind ihm in der Annahme einer attischen Interpolation zumeist gefolgt. Aber eine handschriftliche Instanz dafür gibt es nicht⁷⁸⁾, und man kann zweifeln, wieviel die Angabe eines Schriftstellers wiegt, dessen athenfeindliche Tendenz notorisch ist⁷⁹⁾. Es darf also angenommen werden, daß die Sage zur Zeit des homerischen Rhapsoden schon über die Grenzen Attikas hinaus bekannt war; sie war ja auch in einem hesiodeischen Gedicht und in der Minyas ausführlich dargestellt (S. 247). Wir werden sie also schon aus äußerlichen Gründen nicht für ein ganz junges Gewächs⁸⁰⁾ oder eine Konkurrenzfindung zu der Katabasis des Herakles⁸¹⁾ halten können, umso weniger, als das Bild des Theseus darin nicht die Züge zeigt, die spätere Jahrhunderte an ihm zu sehen wünschten. Es wäre nicht undenkbar, daß sie hinterher als ein Pendant zur Helenasage erdichtet worden wäre⁸²⁾, aber es liegt ebensowohl im Bereiche der Möglichkeit, daß beide gleich im Zusammenhange miteinander entstanden sind. Ob sie auf einen hieratischen Mythos vom Raube der Vegetationsgöttin zurückgehen⁸³⁾, ist zweifelhaft: dagegen spricht die Doppelung des männlichen Parts wie die menschliche Natur der beiden Akteure⁸⁴⁾. So ist es

78) G. M. Bolling, *External evidence*, Oxf. 1925, 242 f.

79) Toepffer 149. Für Echtheit des Verses innerhalb der sog. orphischen Interpolation Wilamowitz, *Hom. Untersuch.* 140 f. SB Berl. 1925, 236 (anders Glaube II 200). Vgl. Cauer, *Grundfragen*² 132 f.³ 117. PW XIX 124.

80) So H. Diels, *Neue Jahrb.* 1922, 241; anders Wilamowitz, *Hom. Untersuch.* 222. Kern, *Relig.* II 90.

81) So Stephani 16. v. Schoeffler 17, 46. Pottier 12.

82) Vgl. Wolgensinger 38 f.

83) So Nilsson, s. S. 252, A. 29. Seine Deutung hat auch den Nachteil, daß die Zurückführung Helenas als spätere Zutat gelten müßte (s. Thes. d. J. 201 f., 3). Das Mißlingen des zweiten Unternehmens paßt weder zu einer *κάθοδος* noch auch zu einer *ἀνοδος* (J. E. Harrison, *Arch. f. Rel.* XII 1909, 411. *Themis*² 1927, 523) Kores. Theseus wie Peirithoos fehlt auch jede kultische oder religiöse Beziehung zu Persephone; daß sie anstelle eines göttlichen Räubers getreten wären, macht auch der beschränkte geographische Bereich der beiden Sagen unwahrscheinlich.

84) Wolgensinger 28. Thes. d. J. 201. PW XIX 2065.

denn das Wahrscheinliche, daß die beiden Sagen ursprünglich keinen anderen Charakter trugen als den, den die Persephonesage noch unmittelbar bewahrt hat: Theseus und Peirithoos waren in der einen wie der anderen θεομάχοι, die ihre Hand an die Frauen der Götter zu legen wagten.

Nun meint Wilamowitz, daß es nur Feinde gewesen sein könnten, die den Helden solchen Frevelmut zugeschrieben hätten⁸⁵). Aber die Helenasage in ihrer Hauptversion ist altattisch, und die Persephonesage ist selbst in Athen nicht ganz jungbezeugt⁸⁶). Als Ort des Abstiegs galt ja der Kolonos Hippios⁸⁷), und in dieser Gegend hatten die beiden Helden ein Heroon⁸⁸), sicherlich auf Grund einer festen Lokaltadtition, deren Alter man nicht zu unterschätzen braucht⁸⁹). Sollen wir also in der Zeichnung des Theseus als eines θεομάχος die Spur einer innerattischen Gegnerschaft erkennen, oder ist es nicht viel wahrscheinlicher, daß frühere Geschlechter nicht bloßen Frevel in der ungeheuren Tat sahen? Konnte die gewaltige Gestalt eines Recken der Vorzeit nicht auch in der Vorstellung des eigenen Volkes die Schranken des Menschlichen durchbrechen und sich zu einem Gotteskämpfer auswachsen, deren der griechische Mythos auch sonst nicht ermangelte? An der Odysseestelle, die die Bestrafung der beiden im Hades voraussetzt⁹⁰), werden sie gleichwohl als θεῶν ἐρικυδέα τέκνα gerühmt, und wenn Hereas den Vers als einen attischen Einschub ansah, so empfand er nicht, daß er eine Schande für den Heros bedeute. Heißt doch der Mann, den selbst die Unterwelt nicht schreckte, noch bei Vergil *magnus*⁹¹).

85) Vgl. Thes. d. J. 200 f., 4. Radermacher 344, 825.

86) Etwaige auswärtige Parallelsagen s. Thes. d. J. 205, 3. Friedländers 174 Herleitung aus der Aiolis ist ohne Halt.

87) Soph. Oid. Kol. 1593 f., vgl. Schol. z. d. St.

88) Paus. I 30, 4. Vgl. Pfister, Reliquienkult 107 f.

89) Die Lokalisation zu erfinden (Kern, Relig. II 90), hatte Sophokles keinen Anlaß, da das Motiv für seine Tragödie bedeutungslos ist. Vgl. Thes. d. J. 189, 1.

90) Sie war damals sicher schon so bekannt, daß die beiden nicht einfach als hervorragende Tote genannt sein können (Volkman 23 f.), zumal da kein weiterer Name hinzugefügt wird. Im Altertum hat man den Vers immer auf ihre Buße bezogen; wenn Paus. X 29, 10 ihn als Beleg für die Freundschaft der Helden zitiert, wird er wohl gerade an ihre Bewährung bei der Hadesfahrt gedacht haben.

91) Aen. VI 122, woran Servius Anstoß nahm (vgl. Norden z. d. St.). Vgl. *maximus* Ov. met. VII 433; *magnanimus* Anth. lat. 54 R.

Freilich, ein Gelingen konnte den Überkühnen auch in der alten Sage nicht beschieden sein: während Helena den Räubern durch die Dioskuren wieder abgejagt wurde, endete der Einbruch in die Unterwelt damit, daß sich ihnen der Rückweg verschloß. Ewige Gefangenschaft war ihr Los, wie es wohl schon der Odysseever voraussetzt und Verg. Aen. VI 617 f. am nachdrücklichsten ausgesprochen hat: *sedet aeternumque sedebit infelix Theseus*. Schon früh sehen wir aber auch eine Version aufkommen, nach der Theseus durch Herakles erlöst wurde: kein Zweifel, daß wir hierfür den attischen Nationalstolz verantwortlich zu machen haben, der seinen Heros nicht mehr in der Unterwelt gebannt wissen wollte⁹²). Da Panyassis die Bestrafung der beiden Hadesstürmer in seiner Ἡράκλεια behandelt haben muß, darf man annehmen, daß er dem Helden seines Epos die Befreiung des Theseus gerne zugeschrieben hat, aber die Erfindung dieser Version ist zweifelsohne älter⁹³). Wir können beobachten, wie die neue Wendung in der Literatur allmählich die Oberhand über die alte Tradition gewonnen hat und auch in die bildliche Typik eingedrungen ist. Die Befreiung des Theseus von der Strafe ist ein Zeichen dafür, daß man die Überkraft, die sich gegen die Götter erhoben hatte, nunmehr als frevelhafte Hybris empfand, und so hat man ihn bald auch von der Schuld an der Untat zu eximieren gesucht. Auf Peirithoos, den Sohn jenes Ixion, der um Hera zu werben sich erküht hatte, fällt nun die Last der Verantwortung; Theseus ist nur sein Begleiter, dessen Freundestreue zu rühmen die Attiker nicht müde werden, und manchmal wird betont, daß er nur mit äußerem und innerem Widerstreben zur Teilnahme an dem Unternehmen sich bereit gefunden habe⁹⁴).

Der plötzliche Umschwung seines Geschickes brachte nun aber eine neue Situation in seiner Biographie und überhaupt in der athenischen Königsgeschichte mit sich. Als Theseus im Laufe der Einigung Attikas vom Nordosten nach Athen verpflanzt war und nun Anspruch darauf erhoben hatte, den alten Königen der Stadt zur Seite gestellt zu werden, hatte er eine ganz feste Tradition vorgefunden, die den athenischen Anteil am trojanischen Kriege mit dem Andenken des Menes-

92) Wilamowitz, *Analecta Eur.* 167. Hom. *Untersuch.* 221 f.

93) Anders *Volkman* 25 (vgl. E. Petersen, *Arch. Zeit.* 1877, 119).

94) Entlastungsversuche erfolgten auch in der Helenasage.

theus verband ⁹⁵). War in dieser Tradition noch eine feste geschichtliche Erinnerung lebendig, so verlor sich die fernere Vergangenheit in mythisches Dunkel, und so war es gekommen, daß die Zeit des Theseus, so frühe Ereignisse auch mit seinem Namen verknüpft waren, nur um die Spanne einer Generation vor dem Kampfe um Ilion zu liegen schien. So galt er als der Vorgänger des Menestheus und zugleich als Nachkomme des Pandion ⁹⁶) und des Erechtheus ⁹⁷), aber wir hören doch auch wieder, daß sein Vater Aigeus von seinen Gegnern nur als Adoptivsohn Pandions ausgegeben ⁹⁸) und er selbst damit keineswegs von allen als echter Erechthide anerkannt wurde ⁹⁹). Es wäre ein Irrtum, wenn wir in diesem Sagenzuge einen okkasionellen Einfall sehen wollten ¹⁰⁰); es ist darin vielmehr die Erinnerung erhalten geblieben, daß Aigeus und Theseus nicht Altathener, sondern zugewandert waren ¹⁰¹). So stand Menestheus von jeher im Gegensatz zu

⁹⁵) Thes. d. J. 201 f. Vgl. schon Stephani 6.

⁹⁶) Bakch. 17, 15. Fraglich Kratin. fr. 56 K. (F. Leo, Rhein. Mus. XXXIII 1878, 408 ff.).

⁹⁷) Plut. Thes. 3, 1. Aristeid. 40 (5), 7 S. 326, 20 f. K. Schol. Eur. Phoin. 854. So auch Paus. VII 17, 7, der diese Herkunft nicht etwa in Zweifel setzt (so Stephani 4 u. a.), sondern Ἐρεχθειδῆς für eine dichterische Bezeichnung des Theseus erklärt (Radermacher 227). Als Nachkomme des ergeborenen Erechtheus heißt Aigeus bei Lykophr. 495 γῖγας (nicht Theseus, so Schol.), und Tzet. Theog. 92 zählt Aigeus und Hippolytos sogar unter den eigentlichen Giganten auf (falsch Gruppe 583, 6). Wulff 195 und auch v. Schoeffler 16 ff. datieren die Genealogie zu spät.

⁹⁸) Plut. Thes. 13, 1. Wellmann 37 ff. und Schwartz 8. 96 ff. haben nach Strab. IX p. 392 angenommen, daß bei den Hauptvertretern der Atthidographie Aigeus einhellig als echtbürtiger Pandionide galt und die Tradition von seiner Unterschiebung mithin später entstanden oder von ihnen verschwiegen war; aber Strabon betont die Einmütigkeit der ernstzunehmenden Atthidographen nur mit Bezug darauf, daß Nisos bei der Teilung des Reiches die Megaris erhielt: die Echtbürtigkeit des Aigeus zu erörtern, hatte er in seinem Zusammenhange keinen Anlaß.

⁹⁹) Seine Abstammung von einer fremden, illegitimen Mutter hat hierfür keine Bedeutung mehr gewonnen (unrichtig W. Ridgeway, The early age of Greece II Cambr. 1931, 65).

¹⁰⁰) Zur Motivation der Feindschaft der Pallantiden.

¹⁰¹) So schon Müller, Dorier I² 239, 248, Stephani I ff. 14, C. W. Göttling, Ges. Abh. II 1863, 157 ff., C. Wachsmuth, Stadt Athen I 1874, 450 f. 457, R. de Tascher, Rev. ét. gr. IV 1891, 19 ff., u. a., jedoch unter einer falschen Voraussetzung (Thes. d. J. 188, 1. 203, 1). Vgl. Thes. d. J. 189 Anm. 209. Öfteren Dynastiewechsel vermutet J. L. Myres, Who were the Greeks? 1930, 326. 331. 348. 351.

Theseus¹⁰²⁾, hatte aber mit dem Verschwinden des Aigiden in der Unterwelt das fremde Geschlecht auf dem Throne ablösen können; nun aber, da die Katabasis einen glücklichen Ausgang nahm, blieb nichts anderes übrig, als daß der Usurpator, eben ans Licht der Sonne zurückgekehrt, schleunigst wieder aus Athen entfernt wurde¹⁰³⁾. Dies war der Augenblick, wo Skyros seine Ansprüche auf ihn aktivieren und seinen Tod, von dem in Athen selbst ja keine Spur zeugte, an sich ziehen konnte¹⁰⁴⁾.

Menestheus ist es gewesen, der den Theseus verhindert hat, sich einen Platz unter den Helden vor Ilion zu sichern; im Zeitalter der Kyklik hat man nur noch seine Söhne in die Ereignisse zu verflechten vermocht, Akamas und Demophon, die schließlich den Menestheus ganz in den Schatten stellen sollten. Wo jedoch kein Rivale im Wege stand, hat Theseus noch ein Geschehnis sich aneignen können, das lange nach dem trojanischen Kriege lag, den Synoikismos, und selbst in noch späteren Epochen haben die Athener aktuelle Situationen in seine Zeit und auf seine Person projiziert. Die Eroberung von Eleusis hat allerdings keinen unmittelbaren Wiederhall in seiner Sage gefunden¹⁰⁵⁾, und erst später hat der alte Antagonismus sich noch einmal geregt, als man den eleusinischen König Kerkyon zu einem Wegelagerer herabwürdigte¹⁰⁶⁾. Wenn die Historiker Megaras berichteten, The-

102) Von G. Grote, *History of Greece* I 281, Schoemann-Lipsius, *Alt.* I⁴ 329 f., und Ad. Reinach, *Rev. de synthèse hist.* XXV 1912, 7, wird das weniger scharf aus den Kämpfen um den Synoikismos erklärt. Wulff 196, 151 schloß aus dem Lob des Menestheus in den Eionepigrammen fälschlich, daß sein Gegensatz zu Theseus in Kimons Zeit noch nicht bekannt gewesen sei. Für Aigeus vgl. S. 249 f.

103) v. Schoeffer 16. Radermacher 259.

104) *Thes. d. J.* 226 ff. Die skyrische Sage mag auch umgekehrt das Aufkommen der Befreiungssage begünstigt haben (vgl. Pfister, *Reliquienkult* 201 f.).

105) Ch. Picard, *Rev. hist.* CLXVI 1931, 42 ff., findet in den Sagen von Prokrustes, Kerkyon und Skiron direkte mythische Transkriptionen von Kämpfen der Athener gegen die Eleusinier und die ihnen verbündeten Megarer, aber er verlegt sie in die Mitte des 13. Jhdts. und schreibt so mit Hilfe weiterer kühner Kombinationen einem historischen Theseus dieser Zeit die Niederwerfung von Eleusis und die Nostrifikation seiner Mysterien zu. Gruppe 24. 594 ff. bezieht die drei Sagen auf die Sicherung von Eleusis durch die Demütigung Megaras unter Peisistratos.

106) Dafür wurde sein Enkel Hippothoos eleusinischer König von Theseus' Gnaden (*Eur. Alope*). Die Listen der Tributopfer enthalten schon Vertreter von Eleusis (*Robert* 692, 5).

seus habe den damals von ihrem König Diokles besetzten Ort überrumpelt und dabei den Skiron getötet¹⁰⁷), so ist schwer zu sagen, ob der Anteil des Theseus an dem Ereignis auf einer alten und echten Volkstradition beruht¹⁰⁸).

Deutlicher spiegelt sich Athens Verhältnis zur Megaris selbst in der Theseussage. Die einstige Zugehörigkeit dieser Landschaft zum jonischen Stamm hatte ihre Spur in der Sage von dem Großreich Pandions hinterlassen¹⁰⁹), während ihre Dorisierung mit der Katastrophe des Kodros in Verbindung gebracht wurde. Nun kam aber in Anknüpfung an die Kunde, von der politischen Zersplitterung Attikas vor dem Synoikismos die Tradition auf, daß Pandion sein Reich unter seine Söhne verteilt habe; aber die Selbständigkeit, die die Megaris auf diese Weise schon durch Nisos erreicht hatte, schien nur ein Zwischenspiel darstellen zu können, wenn anders sie endgültig erst zur Zeit des Kodros errungen worden sein sollte, und so schrieb man dem Theseus, der ja schon den Pallas seines Anteils beraubt hatte¹¹⁰), auch eine gewaltsame Eroberung des megarischen Landes zu¹¹¹). Diese Tradition wird man allerdings nicht in die vordorische Zeit selbst zurückführen¹¹²), sondern wie die Tradition von der Reichsteilung erst dem 6. Jhdt. zuweisen, als Athen seine Offensivkraft gegen Megara zu richten begann¹¹³); damals mag man ihm auch die Stiftung der istsmischen Spiele zugeschrieben

107) Plut. Thes. 10, 4 (Hereas nach Wellmann 24 f.), vgl. K. Seeliger, Festschr. f. Overbeck, Lpz. 1893, 35. Die Geschichte Paus. I 36, 4 ist damit nicht unmittelbar zu verbinden (so C. Bötticher, Phil. XXII 1865, 228 f.).

108) Die Version dient ja der Ehrenrettung Skirons.

109) PW XV 180 f. Kr. Hanell, Megarische Studien, Diss. Lund 1934, 18 ff. 35 ff., bestreitet die vordorische Grundlage dieser Sage wie überhaupt jede mythische Widerspiegelung der Beziehungen der altjonischen Megaris zum stammverwandten Attika, während er Spuren ihres Zusammenhangs mit Boiotien in der Sage anerkennt (vgl. E. Kirsten, Gnomon XIII 1937, 513 ff.). Wie Hanell und Frühere setzt auch L. Weber, Klio XXI 1927, 277 ff., diesen Sagenkomplex in Bausch und Bogen ins 6. Jhdt.

110) Lykos war schon von Aigeus deposediert worden (PW XIII 2400).

111) Plut. Thes. 25, 4.

112) So wohl Myres 157 mit A. 132 (S. 561), der die Abgrenzung der Jonier gegen die Expansion der peloponnesischen Achaier darin findet.

113) Robert 751. Wilamowitz, Glaube I 65, 1. Vgl. Thes. d. J. 180, 1. 187, 1.

haben (s. u.). Wenn dagegen nach megarischer Überlieferung Alykos und Timalkos vor Aphidnai gefallen sein sollen, so könnte man darin eine ältere Erinnerung an Kämpfe aus der Zeit vor der Einigung Attikas vermuten¹¹⁴). Das Großreich Pandions hat sich aber auch im 6. Jhd. nicht erneuert, und so blieb das Verhältnis zwischen Megara und Athen auch in der Mythologie gespannt: machte man hier den megarischen Skiron zu einem Unhold, der den Weg über den Isthmos beunruhigte¹¹⁵), so trat man dort für die Ehre des Landmannes ein und polemisierte auch sonst gegen die attische Theseustradition¹¹⁶).

Freundlicher durfte sich die Sage Athens zu Salamis und Skirons dort heimischem Doppelgänger Skiros stellen, denn diese Insel war erobert und schließlich endgültig ein Teil des attischen Reiches geworden¹¹⁷). So stellte man sich wieder vor, daß sie bereits zu Theseus' Zeit von Athen abhängig gewesen sei, und erfand, daß Skiros für die Kretafahrt die Steuermänner Phaiax und Nausithoos gestellt und sogar seinen Tochtersohn Menesthes für den Tribut hergegeben habe¹¹⁸). Skiros hatte tatsächlich kultische Beziehungen zu Athen¹¹⁹), Menesthes dagegen braucht so wenig wie die beiden Schiffsleute (s. u.) ein echter Salaminier gewesen zu sein, sondern ist vielleicht erst nachträglich mit Skiros in Verbindung gebracht worden.

Ähnlich mag der Fall der Eriboia liegen, die ebenfalls zu der Tributsendung zählt. Die mannigfachen Varianten ihres Namens legen hier den Gedanken an eine Kontamination verschiedener Persönlichkeiten nahe: es wird ein Mädchen dieses oder ähnlichen Namens schon nach älterer Tradition zu den Opfern gehört haben¹²⁰), aber es war gar zu

¹¹⁴) Plut. Thes. 32, 7 (Hereas). Paus. I 41, 3 ff. 42, 4. Vgl. PW I 1709. VI A 1229. Wolgensinger 40. Radermacher 232. Thes. d. J. 195, 4. 199, 7.

¹¹⁵) Pfister, Reliquienkult 18 ff. Vgl. PW III A 543, 549. T. Ely, Journ. hell. stud. IX 1888, 280.

¹¹⁶) Prigge 51.

¹¹⁷) Robert 692.

¹¹⁸) Philoch. fr. 41 bei Plut. Thes. 17, 6 (*Mnesteus* Schol. Dan. Verg. Aen. VI 21; *Menestho* Françoisvase).

¹¹⁹) Sein Heiligtum lag beim Tempel der Athena Skiras, also im Bereiche des Oschophorienfestes, das ebenfalls auf Theseus' Kretafahrt bezogen wurde (s. u.).

¹²⁰) Vgl. Wilamowitz, GGA 1898, 137. H. Jurenka, Die neugefundenen Lieder des Bakchylides, Wien 1898, 120. H. Preuß, De fabulis

verlockend, die Unbekannte mit der Tochter des großen Heros Alkathoos zu identifizieren. Diese war umso willkommener, als sie Megara in den Machtbereich Athens rückte, wenn Alkathoos sein Kind für den Tribut hatte hergeben müssen¹²¹); dazu kam, daß sie als spätere Gattin des Telamon und Mutter des Aias den größten salaminischen Helden, wie immer es noch anging, mit Athen zu verbinden gestattete¹²²). Ihre Rezeption wird man also nach der Annexion von Salamis anzusetzen haben. Wenn Istros¹²³) Eriboia (neben Phereboia) sogar als Gemahlin des Theseus aufführte, so ist das aus einem Motiv herausgesponnen, welches sich selbst erst nach ihrer Aufnahme unter die athenischen Mädchen an sie geknüpft hatte, dem ritterlichen Eintreten des Theseus für sie gegenüber der Gewaltsamkeit des Minos¹²⁴).

Dies Motiv steht im Zusammenhang einer Sage, die schon darum nicht älter als das 6. Jhdt. sein kann, aber doch zu einer wundersamen Blüte aufgesprungen ist. Sie schließt sich an die Vorstellung an, daß Minos den Tribut jedesmal persönlich in Athen einforderte: als Theseus nun während der Fahrt nach Kreta mit dem König um der Eriboia willen in Streit geriet und dem Zeussohn seine Ebenbürtigkeit zu erweisen hatte, sprang er ins Meer, um einen Ring heraufzuholen, den jener in die Tiefe geworfen hatte, und brachte aus

apud Bacchylidem, Diss. Königsb. 1902, 10, 1. F. Jacoby zu Pherekyd. fr. 153. Anders Robert, Herm. XXXIII 1898, 133. Heldensage 692 ff. Vgl. Wulff 178, 135. 182, 138.

¹²¹) Paus. I 42, 2. Vgl. Th. Bergk, Ztschr. f. d. Alt. II 1844, 935 f. Hanell, Megarische Studien 45 f.

¹²²) Toepffer, Att. Genealogie 270 ff. Hanell 48 f. Xen. Kyn. 1, 9 und Diod. IV 72, 7 führen sie geradezu als Athenerin (W. Bachrens, Mnem. LIV 1926, 142).

¹²³) Ath. XIII 557 A. Plut. Thes. 29, 1. Vgl. Pherekyd. fr. 153 J.

¹²⁴) So Robert, Marathonschlacht 51 Anm. Herm. a. O. 141. Heldensage 693 f.; vgl. Wolgensinger 32. Umgekehrt glauben Pallat 61 (vgl. Toepffer, Geneal. 271, 1) und Gruppe, Burs. Jahresb. Suppl.-Bd. CXXXVII 1908, 148 f., daß dies Motiv erfunden wurde, weil sie bereits als Gattin des Theseus galt. Aber die Sage läßt nicht erkennen, daß der Held sie aus Liebe beschützte, und keiner unserer Berichte berücksichtigt, daß er sie später heiratete. Prigge 17 ff. glaubt, daß die Philaiden zu Kimons Zeit ihre Stammutter zur Gattin des berühmtesten athenischen Königs gemacht hätten (vgl. Gruppe, Myth. 594 A.); aber da Aias Telamons Sohn blieb, konnten sie ein Blutsverwandtschaftsverhältnis zu Theseus doch nicht erreichen (vgl. Wilamowitz, Hom. Untersuch. 244, 5. Aristot. u. Athen II 279). Problematisch Wulff 177; Phellos (PW XIX 1954) ist nicht mit Bergk a. O. 936 A. als Sohn dieser „Meliboia“ anzusehen.

dem Palaste des Herrschers der See Göttergeschenke zurück. Die schöne Sage ist uns erst durch den Fund des 17. Gedichtes des Bakchylides recht lebendig geworden; ein noch älteres Zeugnis bietet das stimmungsvolle Innenbild der Theseusschale des Euphronios¹²⁵⁾. Das eigentliche Ziel der Sage ist die Beglaubigung seiner göttlichen Herkunft, als deren Unterpfänder er jene Geschenke, ein purpurnes Gewand und einen Kranz, erhält. Daß er außerdem auch den Ring wieder heraufbrachte, pflegen bildende und dichtende Künstler einmütig zu übersehen. Einer solchen Kumulation der Legitimationsstücke hätte es ja auch wirklich nicht bedurft¹²⁶⁾, und so hat Robert einst vermutet¹²⁷⁾, die ursprüngliche Sage habe nur soviel erzählt, daß Theseus bei einem Besuche im Meerespalaste den Kranz empfangen habe¹²⁸⁾; die Motivation dieses Besuches durch den Streit mit Minos und die Suche nach dem Ring sei erst später hinzugefügt und die Begebenheit so auf die Fahrt nach Kreta verlegt worden. Aber die Szene des Meeressprunges ist ohne ihre Einkleidung nicht nachweisbar¹²⁹⁾ und nicht einmal denkbar: das Motiv als solches ist außerhalb eines weiteren Zusammenhangs haltlos, und da sich kein anderer Zusammenhang finden läßt¹³⁰⁾, muß es von vorneherein in Verbindung mit dem

125) G. Rodenwaldt, *Die Kunst der Antike*, Berl. 1927, 224. Die Anwesenheit Eriboias im Reigen der Françoisvase (S. 260 f.) setzt nicht die Sage vom Meeressprung voraus (Robert, *Herm. a. O.* 133. 145; anders Wilamowitz, *GGA* 1898, 137. Gruppe, *Burs. a. O.* 149). Unmöglich ist F. G. Kenyons (*Bacchylides*, 1897, 157) von A. Mancini, *Atti Accad. Lucchese XXXI* 1902, 308 ff., modifizierte Ansicht, daß hier Theseus' Auf- bzw. Hinuntertauchen und erst als weitere Szene die Landung in Kreta bzw. Delos dargestellt sei (Robert *a. O.* 143 ff. J. H. Lipsius, *Neue Jahrb.* 1898, 242).
126) Pallat 58.

127) Vor dem Bakchylidesfund mit zu später Datierung der Erweiterung (*Arch. Anz.* 1889, 142. *Marathonschlacht* 50 ff.). Vgl. Preuß 19. *Neustadt* 32.

128) Anders R. C. Jebb, *Bacchylides*, *Cambr.* 1905, 225, weil er ihn irrtümlich von Euphronios nicht dargestellt glaubte.

129) Die Vasenbilder sind keine Gegeninstanz.

130) Roberts Ansicht (*Arch. Anz. a. O. Herm. a. O.* 132 ff. *Heldensage* 682 f. 693; ebenso Jebb 225. Wilamowitz, *Eur. Hippol.* 44, 1. *SB Berl.* 1925, 234 f., 4 u. a.; vgl. Pallat 62 ff. Wulff 186 f. Preuß 16 ff. *Neustadt* 29 ff.), daß Amphitrites Kranz dem Theseus aus dem Dunkel des Labyrinths leuchten sollte, führt zu einer unmöglichen Eliminierung der Hilfe Ariadnes; übrigens sagt *Hyg. astr.* II 5, auf den er sich stützt, nur so viel, daß Theseus ihn der Ariadne schenkte, und verbindet die Version der Κρητικά (S. 251) nicht damit.

Streitmotiv aufgekommen sein¹³¹). Selbst wenn der Meeresprung eine kultische Zeremonie widerspiegelte¹³²), hätte eine solche nur dann zum Mythos werden können, wenn sie nicht nur auf die bestimmte Persönlichkeit des Theseus projiziert, sondern auch an bestimmte Umstände geknüpft wurde. Aber die Sage ist tatsächlich in keiner Weise aus altem Brauchtum erwachsen, sondern in allen ihren wesentlichen Zügen so, wie sie uns vorliegt, poetische Erfindung¹³³). Darüber darf die Volkstümlichkeit des Ringmotivs ebensowenig hinwegtäuschen wie die phantastische Szenerie drunten im Grunde des Meeres: deutlich genug verrät sich ja auch in Minos' Angriff auf die Ehre Eriboias und Theseus' ritterlicher Verteidigung die Gestaltung eines Dichters aus jüngerer Vorstellungswelt¹³⁴).

Immerhin könnte auch die poetische Imagination von einer politischen Tendenz angeregt gewesen sein. Das Ringmotiv kehrt in der Polykratesnovelle wieder, und so hat S. Reinach ihm an beiden Stellen den gleichen Sinn gegeben: der samische Tyrann habe seinen Ring in die Fluten geworfen, um einen Bund mit der See zu schließen, wie sich später der Doge von Venedig durch eine analoge Zeremonie mit dem Meere vermählte, und entsprechend werde durch die Theseussage der Übergang der Seeherrschaft von Kreta auf Athen symbolisiert¹³⁵). Aber es ist bedenklich, den Sinn der

131) Auch so hält Radermacher 252 freilich den erotischen Anlaß des Streites für eine nachträgliche Erweiterung, ebenso das volkstümliche Ringmotiv, das Preuß 15 f. 19 wieder für ursprünglich erachtet.

132) Vgl. Thes. d. J. 207, 3. 227. Wie Glog (und E. Strong u. N. Jolliffe, Journ. hell. stud. XLIV 1924, 107 f.) faßt auch P. Saintyves, Rev. de l'hist. des relig. LXVI 1912, 52 f., den Sprung als Gottesgericht und meint, Theseus sei an Stelle Eriboias getreten, die sich eigentlich selbst um ihrer Jungfräulichkeit willen wie Diktyinna ins Meer hätte stürzen sollen. Nach K. Klement, Arion, Wien 1898, 29 ff. 44, wäre die Vorstellung des Theseus als Delphinreiters der Ausgangspunkt der Sage gewesen (PW VII A 290).

133) Vgl. Robert, Herm. a. O. 133. Radermacher 253. Wolgensinger 18 f. denkt an ein vorausliegendes Märchen.

134) Bethe, Rhein. Mus. LXV 1910, 223. 228, suchte gerade hier eine alte Sage zu fassen. Demodike erregt auf der Leidener Hydria Brants Taf. 20 Minos' besonderes Interesse (Buschor 221).

135) Cultes, mythes et religions II 206 ff. (vgl. Baumeister, Denkmäler III 1794. R. M. Burrows, The discoveries in Crete, Lond. 1907, 162. J. Baikie, The sea-kings of Crete, Lond. 1910, 256); dagegen C. Blümlein, Burs. Jahresh. CXC VII 1923, 51. PW IA 840. Der Kranz Sym-

Sage nach einem Zuge zu bestimmen, der ersichtlich nur als Hilfsmotiv fungiert. Wollten wir ihr wirklich eine thalassokratische Tendenz zubilligen, so müssten wir sie entweder ins 9. oder 8. Jhd. verlegen, jene Zeit, wo Athen große Seegelung gehabt haben muß¹³⁶⁾, oder aber in die Epoche des Themistokles¹³⁷⁾. Allein die eine Datierung ist so unmöglich wie die andere, und so dürfen wir mit einer politischen Tendenz in diesem Sinne überhaupt nicht rechnen. Die Beziehung der Sage zum Meere¹³⁸⁾ beruht nur auf der Beziehung des Theseus zu Poseidon: wenn die Geschichte eine tiefere Absicht verfolgt, so ist es die Glorifikation des athenischen Heros als Gottessohnes.

Nun ist diese Genealogie aber nicht in Athen, sondern in Troizen heimisch, und so hat man auch die darauf basierende Sage dorthin verlegen wollen¹³⁹⁾. Aber nichts weist sonst auf fremde Herkunft hin; im Gegenteil: ist die Entstehung dieses Triumphliedes nicht gerade in Athen begreiflich, zu einer Zeit, als man eben an die göttliche Abstammung des Nationalhelden glauben gelernt hatte? Eine solche Ruhmesmehrung, wie sie diese Genealogie bedeutete, konnte man sich wahrlich auch als fremden Import gefallen lassen; einen breiteren Einfluß auf die attische Tradition hat sie freilich nicht mehr unmittelbar gewonnen¹⁴⁰⁾, aber vielleicht war doch gerade mit dieser ersten Entlehnung das Signal zu der Auseinandersetzung mit dem Gros der troizenischen Überlieferung gegeben, die ungemein folgenreich werden sollte — alles deutet darauf, daß sie sich im 6. Jhd. vollzogen hat¹⁴¹⁾.

Troizen war damals außer Athen der einzige Ort, der von seiner jonischen Besiedlung her noch eine starke und eigenwüchsige Erinnerung an Theseus pflegte¹⁴²⁾. Aber die

bol der Seeherrschaft nach v. Schoeffer 9. 15. Wilamowitz, Aus Kydathen 43. Reden und Vorträge³ 62. Séchan 236.

¹³⁶⁾ P. N. Ure, *The origin of tyranny*, Cambr. 1922, 169. A. Evans, *The palace of Minos IV*, Lond. 1935, 957 ff., will die Sage sogar in minoische Zeit zurückverfolgen.

¹³⁷⁾ So Robert, *Herm. a. O.* 145 f. (vgl. Wilamowitz a. O. Gruppe 596. Séchan 236); anders Heldensage 682.

¹³⁸⁾ Unvollziehbar ist Pallats 65 Gedanke, Theseus habe den Kranz ursprünglich aus der Unterwelt heraufgeholt.

¹³⁹⁾ Wulff 186 f. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 235 Anm.

¹⁴⁰⁾ Pallat 65.

¹⁴¹⁾ Zu früh datiert Loeper bei Solders 110; vgl. PW I 1110.

¹⁴²⁾ Thes. d. J. 202 ff. Radermacher 230 ff. nimmt alte troizenische

größere Nachbarstadt hatte doch bereits ein so starkes Übergewicht, daß sie ihren Anspruch auf Theseus als athenischen König durchzusetzen und sich alle die Sagen zu vindizieren vermochte, deren Besitz ihr mit Troizen gemeinsam gewesen war. Selbst die Hippolytossage, die dort ausschließlich bodenständig war, erfuhr die Anziehungskraft Athens in dem Grade, daß man hier sogar das Grab des keuschen Heros zu besitzen glaubte und dem nahe gelegenen Aphroditetempel den Beinamen ἐφ' Ἴππολύτῳ gab. Natürlich machte man Phaidra auch zur Königin von Athen und dachte sich sogar den Schauplatz der Ereignisse dort, bis ihn Euripides in seinem zweiten Hippolytosdrama wieder an die alte Stätte zurückverlegte.

Hat sich in diesem Falle das Schwergewicht der authentischen Tradition also erst verhältnismäßig spät wieder geltend machen können, so hat sie sich in einem andern Punkte von vorneherein siegreich behauptet: Troizen mußte zwar auf die Mannestaten des Vielumstrittenen verzichten, blieb aber als sein Geburtsort anerkannt. Diesen Erfolg verdankte die Stadt wohl gerade dem günstigen Umstand, daß mit ihrer Geburtslegende die göttliche Abstammung des Helden verbunden war. Aber während Poseidon seine Vaterschaft nun in Athen geltend machte, ließ sich der attische Aigeus doch nicht mehr ganz beiseiteschieben und zog sogar seinerseits in die troizenische Sage ein; zugleich aber drängte alles zu einem Ausgleich zwischen der Geburtsstätte und der späteren Residenz. Selten mag sich eine von außen herangetragene Notwendigkeit der Kontamination zweier divergierender Traditionen noch in verhältnismäßig junger Zeit so fruchtbar für die Sagenbildung erwiesen haben, wie wir es in diesem Falle zu beobachten Gelegenheit haben.

Nach der alttroizenischen Legende (Paus. II 33, 1) wird die Königstochter Aithra von Athena durch ein Traungesicht bewogen, dem Heros Sphairos auf der nahegelegenen Insel Sphairia Trankspenden darzubringen, und dort von Poseidon vergewaltigt; später erbaut sie der Athena als Apaturia an Ort und Stelle ein Heiligtum, nennt die Insel Ἴερά und führt die Sitte ein, daß die Jungfrauen vor der Hochzeit der Göttin des Geschlechterfestes ihren Gürtel weihen¹⁴³). Das

Epik an, zu der er den Hegias zählt (nach Kalkmann Quelle der troizenischen Theseusnachrichten des Pausanias, s. S. 247, A. 9).

¹⁴³) K. O. Müller, Kleine Schriften II 167.

Einzelmotiv der Traumtäuschung ist natürlich kein ursprünglicher Zug, sondern aus einer falschen Ableitung des Beinamens Ἀπατούρια von ἀπάτη herausgesponnen¹⁴⁴); aber die Verknüpfung Aithras mit dem Athenakulte der Insel Hieria ist doch zweifellos so alt, daß uns die spezifisch jonische Epiklese der Göttin¹⁴⁵) ein wertvolles Indiz für die Stammeszugehörigkeit der Sage zu geben vermag¹⁴⁶). Es liegt nahe, Aithra für eine in den unmittelbaren Kreis dieser Athena gehörige Gestalt zu erklären¹⁴⁷), doch könnte man sie auch dem Poseidon näherstellen und zu jenen Seemädchen zählen, in denen die Griechen so gerne Meeresstille und glückliche Fahrt personifiziert haben¹⁴⁸). Aber sie ist nicht im Kreise der Unsterblichen geblieben, sondern zur Heroine herabgesunken, als man ihr Theseus zum Sohne gab: da mußte sie einen menschlichen Vater erhalten, der sich zugleich ihres Knaben anzunehmen hatte. Diese Rolle fiel natürlicherweise dem troizenischen König Pittheus zu, einem Heros jonischen Geblüts, der in dem Eponymos des ostattischen Demos Πιθής einen Verwandten hat¹⁴⁹) und andererseits als Sohn des Pelops gilt; die alten Beziehungen seines Hauses zu dem Stammvater der Πέλοπες zeigen sich auch darin, daß Sphairos dessen Wagenlenker gewesen sein soll¹⁵⁰). Nach allem erweist sich Aithra als reine Troizenierin¹⁵¹); wenn wir sie sonst auch in

144) PW I 2679. Robert 707. Nilsson, Feste 463 f.

145) Wide 16. PW I 2679 f. Nilsson a. O.

146) Für peloponnesischen Ursprung Aithras Robert 707. Vgl. Radermacher 335, 642.

147) Als ihre Hypostase (Jahn, Arch. Aufsätze 75. PW I 955. 1109) oder besser Vorgängerin (Wide, Lak. Kulte 56) oder auch Priesterin (Wilamowitz, GGN 1896, 164, 1, vgl. E. Fehrle, RGVV VI 1910, 194. Farnell 337); in der Sage wäre ihre oder Athenas heilige Hochzeit oder Kultgemeinschaft mit Poseidon reflektiert (Fehrle 192. 194. Pfister, Reliquienkult 62. Steuding 679 f. Klinz 33). Göttin der Himmelshelle ist Aithra nach F. Studniczka, Kyrene, Lpz. 1890, 186 f., Wulff 143 f., Usener Götternamen 38, G. Herzog-Hauser, Soter, Wien 1931, 63 (vgl. Howald 62); chthonisches Wesen nach Klinz 33.

148) Aithra hieß die Mutter der Hyaden und die Gattin des Phalanthos. Vgl. Aigle Thes. d. J. 235.

149) M. Mayer, Die Giganten und Titanen, Berl. 1887, 29. E. Maaß, GGA 1889, 827. Toepffer 156. Kirchner 9 ff. 66, 3. Wulff 168 ff. Kjellberg 241 mit A. 2. Wilamowitz, Hom. Untersuch. 222 A. SB Berl. 1925, 237.

150) Vgl. Kirchner 11.

151) Stephani 3. 5. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 235. Wolgensinger 45.

Athen oder Aphidnai treffen, kann sie nur sekundär dorthin übertragen sein ¹⁵²).

Auf der andern Seite ist von Aigeus in der alten Sage Troizens keine Spur: sobald wir ihn hier mit Aithra zusammengeführt finden, haben wir mit athenischem Einfluß zu rechnen. Zunächst ist eine Version herausgebildet worden, welche die Ansprüche Poseidons völlig außer Acht läßt ¹⁵³). Aigeus befragt wegen seiner Kinderlosigkeit das delphische Orakel und erhält den Bescheid, des Schlauches Zipfel nicht vor seiner Rückkehr nach Athen zu lösen. Der Sinn des Spruches, der sich auf Wein und Liebe gleichermaßen bezog ¹⁵⁴), bleibt ihm dunkel, und so wendet er sich an Pittheus um Rat, der wegen seiner Weisheit und Frömmigkeit weitberühmt war ¹⁵⁵). Dieser erkennt sogleich die Meinung des Orakels und verleitet seinen Gast zu doppeltem Ungehorsam gegen den Willen des Gottes, indem er ihn trunken macht und seiner Tochter Aithra gesellt; seine Absicht war natürlich, von dem mächtigen König einen Enkel zu gewinnen, der später Aussicht auf den athenischen Thron hatte ¹⁵⁶). Diese ganze Sage ist mehr bewußte Schöpfung als volkstümliches Gewächs: das verrät sich schon darin, wie stark die Oidipus-sage mit ihrem Leitmotiv τὸν σου υἱὸν φριζῶν darauf eingewirkt hat ¹⁵⁷). Denn beiden Vätern, Aigeus wie Laios, war die Zeugung eines Sohnes vom Orakel verwehrt gewesen, und der eine wie der andere hatte das Verbot übertreten ¹⁵⁸). Dem mußte entsprechen, daß Theseus wie Oidipus seinem Vater den Tod brachte; wir dürfen also schließen, daß der Schöpfer dieser Geburtssage bereits mit der Tradition rech-

¹⁵²) Athen s. Eur. Hik. 1 ff. und Kodrosvase (Thes. d. J. 230, 3); Aphidnai Thes. d. J. 204, 3 (anders Toepffer 153. Wulff 168. 187 f. Kjellberg 241 f. Robert 707 f.). Il. III 143 f. beruht vielleicht auf der troizenischen Version der Helenasage (Thes. d. J. 204 f.).

¹⁵³) Eur. Med. 663 ff. u. a.

¹⁵⁴) Vgl. Robert 709, 4.

¹⁵⁵) Robert 708, 3 (dazu Kall. Iamb., s. Burs. Jahresh. CCLV 1937, 158 ff.). Neophr. fr. 1 (Schol. Eur. Med. 666) ließ Aigeus bei Medea anfragen (PW XVI 2432); vgl. H. J. M. Milne, Catalogue of the literary papyri, Lond. 1927, 77 fr. 1, 4.

¹⁵⁶) Robert 710. E. Maass, Öst. Jahresh. IX 1906, 162, 66. Vgl. Wulff 188 f. W. Ridgeway, The early age of Greece II 1931, 65. Die Lyrkossage ist wohl spät (Robert 264 f.; dagegen Radermacher 237). Unhaltbare Kombinationen mit der Orionsage bei Gruppe 191. 586 f.

¹⁵⁷) S. Luria, Raccolta Ramorino, Mailand 1927, 289 ff.

¹⁵⁸) Das Trunkenheitsmotiv auch bei Laios (Eur. Phoin. 21 f.).

nete, wonach Aigeus sich aus Verzweiflung über den vermeintlichen Untergang seines Sohnes vom Felsen in die Tiefe stürzte¹⁵⁹). Freilich hatte Theseus die Katastrophe nicht nur ohne Absicht, sondern sogar nur ganz mittelbar herbeigeführt¹⁶⁰), und so versteht man, daß Aigeus' Schuld demgemäß geringer sein mußte als die des Laios, indem ihm die Zeugung vom Orakel nicht für immer, sondern nur zeitweilig verboten wurde¹⁶¹). Es zeigt sich also, daß der mildere Abschluß der attischen Geschichte, wie er bereits in älterer Sage gegeben war, einen milderen Anfang bedingte; auch ohnehin hätte allerdings ein Attiker des 6. Jhdts. es nicht über sich vermocht, aus dem Nationalhelden einen echten Oidipus zu machen. Daß die Sage athenischen Geist atmet, verrät sich auch darin, mit welchem Behagen der fromme Pittheus in ein zweideutiges Licht gerückt und wie sehr es dem Aigeus verargt wird, daß man seinen Sohn nicht der Heimat Erde verdanken durfte. So gab es also eine troizenische und eine attische Version über Theseus' Erzeugung in Troizen: sie standen einander so unvermittelt gegenüber wie die beiden verschiedenen Genealogien als solche, und erst spät hat man einen Ausgleich gesucht und nach dem Muster der Herakles- und der Dioskurensage gefunden.

Nachdem Troizen nun ein für allemal als Geburtsort des Theseus anerkannt war, mußte die Sage ihn in späteren Jahren den Weg nach Athen nehmen lassen und tendierte so auf einen Anagnorismos mit Aigeus hin, dessen Nachfolge in der Königsherrschaft er dort ja anzutreten hatte. Das beherrschende Motiv der Jugendgeschichte bilden also die Erken-

159) Über diese Sage Thea. d. J. 206 f.

160) Vgl. Wilamowitz, Eur. Hippol. 43, 1. Lurias Ansicht (S. 295 f.), ursprünglich habe Theseus direkt oder gar mit Absicht den Tod seines Vaters herbeigeführt, ist haltlos.

161) Vgl. Plut. comp. Thea. et Rom. 6, 7. Robert 709 fragt, warum Apollon den Aigeus, wenn er ihm zu Nachkommenschaft verhelfen will, zu seiner unfruchtbaren Gemahlin zurückschickt; Eitrem, Beitr. zur griech. Religionsgesch. III 36, weist dafür auf die Kraft des Heimatbodens hin. Aber der Dichter hat wohl gar nicht so weit gedacht: ihm kam es nur darauf an, Theseus' troizenische Herkunft und Aigeus' durch den Sohn verschuldeten Tod in Zusammenhang zu bringen; da war das Orakel geeignet, einerseits Aigeus nach Troizen zu bringen (Wulff 188. Radermacher 232 f.) und andererseits seine Katastrophe als Strafe für die Übertretung göttlichen Gebotes erscheinen zu lassen (so wohl auch Euripides, s. u.).

nungszeichen, die Aigeus bei seinem Abschied von Aithra für den erwarteten Sohn unter einem Felsen birgt. Diese ganze Motivik ist echt volkstümlich, und doch hat sie in die Theseussage erst im Zuge des Ausgleichs zwischen Athen und Troizen eindringen können¹⁶²). Die Gnorismata, Schwert und Sandalen, sind nach alter Weise Gegenstände, die dem Kinde einst nottun werden¹⁶³): wenn Theseus ein Mann geworden ist, dem Schwert und Sandalen des Vaters passen¹⁶⁴), soll er sich zu ihm auf den Weg machen. Die Motivation für die Wahl dieses Zeitpunktes und die Heimlichkeit des ganzen Vorgehens ließ sich in einer Bedrängnis des Aigeus finden, in der ihm der Sohn als Helfer erscheinen soll¹⁶⁵). In der Erzählung Plutarchs wird hier sehr geschickt die drohende Auseinandersetzung mit den Pallantiden angeführt, sonst aber steht Medea durchaus im Vordergrund, deren Aufenthalt in Athen ja sicher nicht erst eine Erfindung des Euripides ist. Die Waffe der Kolcherin gegen den Eindringling, den nur ihr scharfes Auge erkannt hatte, mußte das Gift sein, und so ergab sich die dramatische Szene, daß Aigeus, von seinem ränkevollen Weib zu dem Mordversuch angestiftet, erst im letzten Augenblick, als jener schon den Becher an die Lippen setzt, den Sohn an den Zeichen erkennt: die Ursprünglichkeit dieser Version zeigt sich schon darin, wie unbekümmert hier der Zufall waltet¹⁶⁶). Nach einer besonderen Tradition versucht Aigeus es erst damit, daß er den Ankömmling gegen den Stier nach Marathon aussendet, und erst als Theseus — glücklicher denn einst Androgeos — siegreich zurückkehrt,

162) Wide 83. Kjellberg 241. J. Geffcken, Griech. Literaturgeschichte I Anm. S. 24. Radermacher 237 f. 348.

163) Später sind die γνωρίσματα gewöhnlich amulettartige Schmuckstücke (Zierschwertchen: Plaut. rud. 1156. Long. I 2. IV 21; übergoldete Sandalen: Long. I 5. IV 31), *crepundia* (M. Leumann, Gnom. IX 1933, 240 ff.). Vgl. A. Hähnle, Γνωρίσματα, Diss. Tüb. 1929, 24 ff.

164) A. F. Naeye, Opuscula II 74. Vgl. Herodot IV 9 f. (E. Maaß, Ost. Jahresh. IX 1906, 162 f., 66).

165) Anders Naeye 81. Wulff 189. Radermacher 209.

166) An der Unwahrscheinlichkeit, daß die Erkennung nicht sofort durch die Sandalen und das noch auffälligere Schwert herbeigeführt wird (vgl. Mayer 60), hat sich weder die alte Sage noch wohl auch Euripides gestoßen (Schwartz 57. Hähnle 30). Das Motiv, daß das Schwert an seinem mit den Familienzeichen verzierten Elfenbeingriff kenntlich war (Ov. met. VII 422 f.), ist nicht nur dem Euripides (Hähnle 29; vgl. Sen. Phaedr. 899 f.), sondern nach Bakch. 18, 48 (vgl. Snell) schon älterer Dichtung zuzuweisen.

greift er zu dem sichereren Mittel. Den ältesten Beleg für diese Verkoppelung bietet uns die Kodrosvase¹⁶⁷⁾, deren stimmungsvolle Darstellung ganz im Schema der typischen Abschiedsszenen gehalten ist und noch nichts von Einwirkung der Tragödie spüren läßt¹⁶⁸⁾. Ein großer Teil der sonstigen Überlieferung kennt jedoch die Verbindung des Stierkampfes mit den Ränken Medeas nicht; es spricht ja auch alles dafür, daß er ein ganz alter Bestandteil der attischen Theseussage ist, der in weit frühere Zeiten zurückragt als der Anagnorismoskomplex¹⁶⁹⁾. Wie das urtümliche Abenteuer nun einerseits in diesen neuen Zusammenhang hineingezogen werden konnte, so mußte es andererseits auch dazu verlocken, dem Theseus noch weitere Taten ähnlicher Art zuzuschreiben; die Reise des Jünglings von Troizen nach Athen bot ja einen leeren Raum, der ohnehin der Ausschmückung harrte.

So tauchen denn mit einem Schlage nicht weniger als fünf gefährliche Gegner auf, die sich ihm auf der Strecke vom Eingang des Isthmos bis nahe der attischen Landesgrenze entgegenstellen. Später erfand man noch einen sechsten, den Periphetes¹⁷⁰⁾, um auch den ersten Teil des Weges in der Gegend von Epidaurus auszufüllen¹⁷¹⁾ und das Pentathlon zu einem halben Dodekathlos aufzurunden¹⁷²⁾. Die Möglichkeit, daß das eine oder andere dieser Abenteuer auf älteren, von Theseus unabhängigen Lokalsagen beruhen könnte¹⁷³⁾, ist zwar

167) Thes. d. J. 230, 3.

168) Graef's Datierung (470—460) ist zu früh (Pfuhl, Malerei 578); vgl. Séchan, *Etudes sur la tragédie grecque* 324, 7. *Rev. ét. gr.* XL 1927, 250, 6. *PW* XV 64.

169) Thes. d. J. 190 f.

170) Er fehlt noch bei Bakchylides (18, 19 ff.), der sich sicher nicht absichtlich auf den Isthmos beschränkt hat (so Jebb, *Bacch.* 232. 393). Unrichtig Gruppe 593.

171) O. Höfer, *Myth. Lex.* III 1976. Wolgensinger 46.

172) R. Wagner, *Epitoma Vaticana*, Lpz. 1891, 120. Robert, *Herm.* XXXIII 1898, 149 f. Radermacher 241. 250. Es sollte wohl auch die Keule, die Theseus so oft trägt, als Siegestrophäe motiviert werden (Buschor 118. Robert 724).

173) Stephani 14 f. Wulff 191 f. Bethe, *Rhein. Mus.* LXV 1910, 222, I. 228 f. A. Severyns, *L'Ant. class.* I 1932, 332. Wolgensinger 46 f. Auch Radermacher 241 ff. 260 braucht man nur so viel zuzugeben, daß volkstümliche Wandermotive in einige dieser Sagen verflochten sein können, nicht aber, daß sie schon lange an Ort und Stelle hafteten; auf alle Fälle müßte man auf die Möglichkeit zurückkommen (S. 250), daß sie erst nachträglich mit der Person des Theseus verbunden worden sind.

nicht ohne weiteres abzulehnen, aber nirgends evident¹⁷⁴⁾, geschweige daß historische Erinnerungen oder kultische Residua darin aufzufinden wären¹⁷⁵⁾. Wohl haben sich Heroen vom Range eines Skiron und Kerkyon zu Wegelagerern degradieren lassen müssen (s. S. 268 ff.), aber als solche erscheinen sie ganz aus demselben Holze geschnitzt wie ihre Genossen, die nicht auf eine so ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken können und schon in ihren durchsichtigen Namen verraten, daß sie nicht weither sind. Deutlich genug, daß all diese Sagen dem kraftvoll aufstrebenden Nationalbewußtsein der Athener verdankt werden. Es mag sein, daß man politische Ansprüche auf den Isthmos damit unterstützen wollte¹⁷⁶⁾; die eigentliche Tendenz lief aber auf die Verherrlichung des Nationalhelden hinaus, und nun wird schon die Absicht spürbar, ihn zu der Bedeutung eines Herakles zu erheben¹⁷⁷⁾. Der Vergleich mit den sehr verschiedenartigen Taten dieses Heros veranschaulicht aber am besten das einheitliche Gepräge der Kulturaufgaben¹⁷⁸⁾, die man dem jungen Athener als einem Vorkämpfer des Rechts zu bewältigen aufgab¹⁷⁹⁾. Überhaupt haben wir es keineswegs mit geistlosen Imitationen von Athla des großen Veters zu tun: danach könnte allenfalls die krommyonische Sau aussehen, aber kaum noch Kerkyon und in keiner Weise Sinis, Skiron und Prokrustes. Die originelle, lebendige und wohl einer gewissen Note grotesken Humors nicht entbehrende Phantasie, die sich in diesen Sagen kundtut, hat sich weniger von mythischen Parallelen als von den Örtlichkeiten des Reisewegs selbst anre-

174) Vgl. Buschor 118. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 234.

175) Solche Hintergründe suchten Gruppe 598, Farnell, *Cults* IV 39a, und E. M. W. Tillyard, *Journ. hell. stud.* XXXIII 1913, 303 ff., in der Sinnisage; Skironsage s. *Thes. d. J.* 207, 3. Jebb, *Bacch.* 231, wollte, wie schon Müller, *Dorier* I² 240, die Sagen in die Zeit der jonischen Besiedlung der Gegend zurückführen. Unmöglich Pallat sent. 1.

176) Nilsson, *Myc. origin* 164 f.

177) Stephani 16 f. Wulff 190 f. Buschor 118. G. Lippold, *Arch. Jahrb.* XXXVII 1922, 4. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 44. Kern, *Relig.* II 89 f., u. a.

178) Nilsson, *Arch. f. Rel.* XXXII 1935, 128 f. Isokr. or. 10, 24. Nigid. Fig. p. 113 Sw. Vgl. auch Müller, *Dorier* I² 240.

179) Der Gedanke der Talion wird schärfer als bei Herakles ausgeprägt (Stephani 17. Höfer, *Myth. Lex.* III 1976 f. R. Hirzel, *Phil. Suppl.* XI 1907/10, 471. Radermacher 244 f.).

gen lassen¹⁸⁰), die tatsächlich auch in später Zeit allerlei Spießgesellen geeignete Schlupfwinkel geboten haben¹⁸¹).

Während unsere älteste literarische Überlieferung das 18. Gedicht des Bakchylides ist, beginnt die bildliche Tradition bereits im Ausgang des 6. Jhdts. in der rotfigurigen und den Ausläufern der schwarzfigurigen Vasenmalerei. Bezeichnend ist es nun, daß diese Darstellungen mit einem Male auftreten und in kürzester Frist beliebt werden, aber völlig auf Athen beschränkt bleiben. Die mannigfachen Fäden, die sie miteinander verknüpfen, brauchen hier nicht verfolgt zu werden; nur soviel sei gesagt, daß ein repräsentatives athenisches Kunstwerk einen bestimmenden Einfluß ausgeübt haben dürfte. Darüber hinaus läßt die Übereinstimmung zwischen der monumentalen und der literarischen Überlieferung aber auf eine feste Formung dieser Sagen in einem Dichtwerk schließen. Da Bakchylides sie in seinem Dithyrambos behandelt hat, liegt es nahe, an die Lyrik zu denken, die ja gerade in älteren Zeiten den Preis des Theseus gesungen hat¹⁸²). Aber die Reiseabenteuer in ihrem einheitlichen Gepräge und ihrer festen Abfolge sind in den Rahmen der Jugendgeschichte straff eingespannt, und so wird die Vermutung unabweisbar, daß der ganze Komplex nur in einem größeren Gedichte so kompakt hat gefügt werden können. Nimmt man also, wie billig, an, daß dieser endgültige Bau in einem epischen Werk errichtet worden ist¹⁸³), so wird man die weitere Konsequenz schwerlich von der Hand weisen können, daß dieser Epiker überhaupt die ganze Geschichte des Theseus erzählt hat¹⁸⁴). Die Existenz einer

180) W. Kroll, Neue Jahrb. XV 1912, 167.

181) Jahn, Arch. Zeit. 1865, 23 f., 5. T. Ely, Journ. hell. stud. IX 1888, 280. E. Sarnow, Die cykl. Darstellungen aus der Theseussage, Diss. Lpz. 1894, 27, 1. Pfister, Reliquienkult 21.

182) Buschor 118. Vgl. o. S. 248 f.

183) Wellmann 40. Wulff 189 ff. Sarnow 25. Gruppe 598, 5. Steuding 737 (dagegen Wilamowitz, SB Berl. 1925, 44. 234, 2). Nach Robert, Bild und Lied 31 ff., schufen die bildenden Künstler unmittelbar nach der Sage (nach Harrison, Mythology CXVI ff., nach pantomimischen Auführungen, vgl. Sarnow 78, 1).

184) Hingegen neigt Radermacher 227 f. 235. 266 zu der Annahme, daß der ganze Stoff auf mehrere alte Theseiden verteilt gewesen sei oder wenigstens die Sagen, die Theseus in Gemeinschaft mit Peirithoos zeigen, ein besonderes Epos gefüllt hätten. Aber das ist aus Luk. Tox. 10 nicht herauszulesen, und die Spur dieser ursprünglich gesonderten Überlieferung

grundlegenden und maßgeblichen poetischen Gestaltung des gesamten Mythos wird ja ohnehin durch die Einheitlichkeit und Festigkeit der Kernüberlieferung gefordert, die durch die an sich so reichen Neuerungen späterer Zeit kaum wesentlich beeinträchtigt worden ist; bedenkt man weiter, wie stark andere alte Traditionen verwischt sind, die außerhalb dieses biographischen Zusammenhanges geblieben sind¹⁸⁵), so mag man den Einfluß dieser kanonischen Dichtung auch nach der negativen Seite abschätzen. Aristot. poet. 8 p. 1451a 19 kannte wohl schon mehrere Theseusepen, deren künstlerischen Wert er nicht hoch einschätzte, weil ihre Verfasser die bunte Reihe der äußeren Geschehnisse nicht zu innerer Einheit zu straffen vermocht hatten. Als Verfasser einer solchen Theseis nennt Schol. Pind. Ol. 10, 83 den Diphilos¹⁸⁶), der meist ins frühe 5. Jhd. gesetzt wird, aber möglicherweise erst ins 3. Jhd. gehört¹⁸⁷); andere Theseiden sind noch später¹⁸⁸). Dagegen ist es wohl der alte Epiker, der von Plut. Thes. 28, 1 als ὁ τῆς Θησηίδος ποιητής zitiert wird: hier ist ἡ Θησηίς die alte Theseis κατ' ἔξοχὴν, deren Verfasser vielleicht schon nicht mehr mit Namen bekannt war¹⁸⁹).

Dieses Epos war es, das große Werke der bildenden Kunst und mittelbar oder auch unmittelbar die vielen Erzeug-

noch in gewissen Eigentümlichkeiten der Disposition der Theseusbiographien Diodors, Hygins und Plutarchs zu finden, erscheint mir zu kühn. Vgl. o. S. 274 f., A. 142. Wortbildung *Theseis* Priscian. I 68, 3 K.

¹⁸⁵) Hippe und Aigle, Anaxo u. a. Andererseits hat in der Sage vom Amazoneneinfall die umdeutende Version der Theseis (Plut. Thes. 28, 1) die alte einfache Tradition nicht verdrängen können.

¹⁸⁶) O. Crusius, PW V 1152 f. SB Münch. 1910, 4, 82 f. Schmid, Gesch. d. griech. Lit. I 2, 541. Die zitierten zwei Choliamben (PLG II 504 f. Diehl, Anth. lyr. I 302. I 3, 118) haben mit der Theseis wohl nichts zu tun (Meineke, CGF I 449, 1; anders Robert 335, 1. 677, 2 u. a.).

¹⁸⁷) Meineke in Lachmanns Babriosausg., Berl. 1845, 147 f. (gegen CGF I 448 f.). G. A. Gerhard, Phoinix von Kolophon, Lpz. 1909, 213 ff. Wilamowitz, Hell. Dicht. I 104, 3. Wenn er Schol. Pind. Ol. 10, 83b als ὁ τὴν Θησηίδα ποιήσας bezeichnet wird, so ist daraus nicht zu schließen, daß er die einzige, d. h. die alte Theseis gedichtet hätte: der Scholiast will vielmehr nur das Iambeion auf den Verfasser der bestimmten Theseis zurückführen, die dem Diphilos gehörte (vgl. B. ten Brink, Phil. VI 1851, 216). Radermacher 335, 626 weist ihm auch das Zitat Schol. Pind. Ol. 3, 50a zu.

¹⁸⁸) Pythostratos, Zopyros, Cordus.

¹⁸⁹) Die von Hereas zitierten Verse bei Plut. Thes. 32, 7 enthalten eine der herrschenden Tradition widersprechende Version und sind daher nicht der alten Theseis zuzuschreiben (Diphilos nach Crusius, PW V 1153).

nisse der Vasenmalerei hervorgerufen hat. Ein prächtiges Vorspiel dieser reichen Ernte ist die Françoisvase, die zum Ruhme des athenischen Heros den wildbewegten Kentaurenkampf und darüber als freundliches Gegenbild die delische Geranos zeigt. Ob diese Darstellungen bereits von der Theseis abhängig sind, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls dürfen wir nicht zögern, das Gedicht noch recht tief ins 6. Jhdt. zu rücken, und so werden wir es am ehesten der Zeit der Tyrannenherrschaft zuschreiben, als die Poesie am Hofe bereite Förderung und hohe Schätzung fand; ein Dichter, der den Gründer des Einheitsstaates und größten König der athenischen Geschichte und damit das Prototyp des erfolgreichen Monarchen besang, durfte der Gunst des Herrscherhauses gewiß sein. In dieser Zeit innerer und äußerer Erstarkung konnte man am ehesten geneigt sein, den Glanz der Gegenwart in der mythischen Vergangenheit zu spiegeln, und so wird auch die Entwicklung der Sage als solcher, solange sie noch nicht in der Theseis kodifiziert war, damals starken Impuls erfahren haben¹⁹⁰). Der Abstieg auf den Meeresgrund¹⁹¹), die Entführung der Amazone¹⁹²), die Eroberung der Megaris, die Befreiung aus dem Hades¹⁹³) sind Mythen, die man dieser Epoche zuschreiben darf, und wenn die Auseinandersetzung mit der troizenischen Überlieferung auch schon etwas früher eingesetzt haben mag, so ist doch der Sagenstrauß, der daraus erblühte, erst unter Peisistratos zu seiner vollen Pracht gediehen¹⁹⁴). Jetzt wird man den reprä-

¹⁹⁰) Ed. Meyer, *Gesch. d. Alt.* II 775 f. K. Wernicke, *Arch. Jahrb.* VII 1892, 212. Robert 749 ff. Agard 85 f. u. v. a. Kern, *Relig.* II 88 ff., betont die Initiative des Peisistratos selbst, dem als Brauronier der Diakrier Theseus besonders vertraut sein mußte; den Einfluß des Epos auf die Sagenbildung schätzt er nicht hoch ein. F. Cornelius, *Die Tyrannis in Athen*, Münch. 1929, 21. 48. 75 (*Rhein. Mus.* LXXIX 1930, 348), übertreibt, wenn er in „fast der ganzen Theseussage“, selbst im Punkte der Einführung der Demokratie, ein verklärtes Abbild der Tyrannis findet. Zu weitgehend auch v. Schoeffer 9 ff. Gruppe 24. 593 ff. Wulff 175 ff. und Gruppe 24 meinen, die Peisistratiden hätten Theseus zu ihren Ahnen gerechnet. Buschor 117 denkt daran, die Verherrlichung des wahren Volkskönigs der Opposition gegen die Tyrannis zuzuschreiben.

¹⁹¹) v. Schoeffer 9. 15 f. Gruppe, *Burs. Jahresb.* CXXXVII 1908, 148 f. Robert 682.

¹⁹²) *Thes. d. J.* 220.

¹⁹³) Gruppe, *PW Suppl.-Bd.* III 1080. Robert 704.

¹⁹⁴) Wilamowitz, *SB Berl.* 1925, 234. *Thes. d. J.* 205. Weiteres ebd. 182, 4. 185, 5. 187, 6. Hereas' Interpolationshypothese s. o. S. 264 u. A. 10.

sentativen Helden unter den besonderen Schutz der Stadtgöttin Athena gestellt haben¹⁹⁵), und wenn man ihn zum Rivalen des Herakles ausbildete, so beließ man ihm doch seinen eigenen, echt athenischen Charakter. Die Kunst begann, in ihm das Ideal des Epheben zu verkörpern, der nicht so sehr durch brutale Stärke als durch kraftvolle Gewandtheit dank gymnastischer Durchbildung ausgezeichnet ist. Aber noch lieber verlieh man ihm die Grazie und Eleganz des Zeitalters des ἄβροδίατον, das doch die Kraft finden sollte, die Perser zu schlagen; eine Anekdote bei Paus. I 19, 1 hat ihm in der Erinnerung an diese Zeit sogar die Modetracht des langen jonischen Chitons zugeschrieben¹⁹⁶).

Wenn man vor Jahren die erste Hochblüte der Theseusverehrung nicht früher als in Kimons Zeit ansetzte¹⁹⁷), so lag das im wesentlichen an der nun lange überwundenen irrigen Vasenchronologie. An direkten literarischen Zeugnissen für die Peisistratidenzeit fehlt es allerdings fast völlig, aber es lassen sich doch noch bestimmte Anhaltspunkte dafür gewinnen, daß Theseus schon damals einen regen Kult fand. Sein heiliger Bezirk, das Theseion, lag östlich vom Markte, also „mitten in der Stadt“, aber, wie zu erwarten, außerhalb des vortheseischen Bereiches¹⁹⁸). Mit dem Temenos, das ihm nach seiner Rückkehr aus Kreta zugeteilt worden sein soll¹⁹⁹), kann nur dieses stattliche Heiligtum gemeint sein, von dessen hohem Alter man somit überzeugt gewesen sein muß. Aristoteles berichtet²⁰⁰), daß Peisistratos hier das Volk zusammengerufen habe, um es listigerweise seiner Waffen zu berauben²⁰¹). Gewiß ist diese Nachricht an sich anekdo-

¹⁹⁵) Charakteristisch auch für das Epos (vgl. Jahn, Arch. Beitr. 271).

¹⁹⁶) Gilbert 233. Mayer 60. Steuding 684. Robert 725. Agard 85.

¹⁹⁷) Vgl. Sarnow 22 ff. Pottier 1 ff. schrieb sie der Reaktion gegen die Tyrannis seit dem Ende des 6. Jhdts. zu, J. B. Bury, Hist. of Greece I 213, setzte sie immerhin gegen Ende der Peisistratidenzeit. Vgl. Buschor 117.

¹⁹⁸) Plut. Thes. 36, 4. Paus. I 17, 2. Pfuhl 52. Judeich, Topogr. 261. 351 f. (Skizze 344). Kornemann 45. Thes. d. J. 189. Nach W. Dörpfeld, Alt-Athen I, Berl. 1937 (bes. S. 72 ff. Taf. 3), ist die von den Amerikanern ausgegrabene Südhalle die Stoa Poikile und der Bau davor nicht das Odeion des Agrippa, sondern das Theseion.

¹⁹⁹) Plut. Thes. 23, 5. Eigentlich „Gut“ (L. Ross, Das Theseion, Halle 1852, 20 f.).

²⁰⁰) ἸΑθ. πολ. 15, 4 f. Wilamowitz, Aristoteles u. Athen I 269 ff., IG I³ S. 271 z. J. 542/1.

²⁰¹) Polyain. I 21, 2 nennt wohl irrtümlich das Anakeion. Paus. I 17, 6, Schol. Aischin. 3, 13 und auch Diod. IV 62, 4 erwecken den falschen Anschein,

tenhaft, aber sie sichert doch die Existenz des Theseions mindestens für die Tyrannenzeit. Man wird sich darunter einen weiten, freien Raum mit irgend einem Kultbau vorzustellen haben. Auch später diente das Heiligtum ja noch als Appellplatz²⁰²⁾ und zu verschiedenen staatlichen Handlungen, bei denen ein größerer Personenkreis anwesend war, den Beamtenlosungen der Thesmotheten²⁰³⁾, gelegentlichen Ratssitzungen²⁰⁴⁾ und angeblich auch Gerichtsverhandlungen²⁰⁵⁾.

(Schluß folgt)

Bonn

Hans Hert er

MISZELLEN

Zwei Pindarstellen

1. Pyth. III 9 ff.

δαμείσα χρυσέοις
τόξοισιν ὑπ' Ἀρτέμιδος
εἰς Ἀΐδα δόμον ἐν θαλάμῳ κατέβα.

Schon die alten Erklärer haben an den Worten εἰς Ἀΐδα—κατέβα Anstoß genommen (Schol. Pyth. III 18 a) und ἐν θαλάμῳ als überflüssigen Zusatz (περιπτεῦον) betrachtet. Die modernen Herausgeber haben ebenfalls verschiedene Änderungsvorschläge zu dieser Stelle gegeben (vgl. Schroeder, Große Pindarausgabe⁶ 1923, S. 194), und Wilamowitz, Pindaros 1922, S. 282¹ spricht sogar von einer ganz alten unheilbaren Verderbnis. „Zwei gleichwertige Varianten εἰς Ἀΐδαο δόμον und εἰς Ἀΐδα θάλαμον haben etwas verdrängt, das sich nicht ergänzen läßt“. Schroeder wahrt die Überlieferung, mit Recht, wie mir scheint.

Fassen wir εἰς Ἀΐδα δόμον . . . κατέβα als dichterisches Bild für „sterben“, dann heißt die Stelle: „Sie, die Koronis, starb im Gemach“. Der Gedanke, daß eine Frau im θάλαμος stirbt, ist griechischem Empfinden wohl angemessen und findet sich auch in einem Grabepigramm bei Kaibel Epigr. Graec. Nr. 468: ἐκ δέ με παστῶν | νύμφην καίχ θαλάμων ἦρπασ' ἄφνωσ' Ἀΐδας. Also ist der Zusatz ἐν θαλάμῳ keineswegs pleonastisch. Die Ursache des Anstoßes liegt vielmehr in der harten unverbundenen

als ob das Theseion erst bei der kimonischen Translation gegründet wäre. Vgl. Wilamowitz a. O. 270 f. Pfuhl 52. Pfister, Reliquienkult 412. 415. Robert 752 f. Gegen ein bedeutenderes Theseion im 6. Jhd. A. Mommsen, Feste der Stadt Athen, Lpz. 1898, 289 f., 5.

²⁰²⁾ Thuk. VI 61, 2.
²⁰³⁾ Aischin. 3, 13 (Harpokr. s. v. Θησεῖον) mit Schol. Aristot. Ἄθ. πολ. 62, 1; vgl. Busolt, Staatskunde 1071.

²⁰⁴⁾ IG II III² 30, 11 (?). 1039, 3 (Busolt 1026).

²⁰⁵⁾ Phot. Etym. M. s. v. Θησεῖον. Verwechslung nach Meier-Schoemann, Att. Prozeß 147. Lipsius, Att. Recht I 171, 21.